

# Das Bürgerspital der Kleinstadt Stein am Rhein

Heinz Pantli

## Einführung

### *Das Bürgerasyl in Stein*

Die Kleinstadt Stein befindet sich an einer topographisch günstigen Stelle am Ausfluss des Rheins aus dem Untersee genannten Teil des Bodensees. Hier verengt sich der Rhein, was einen Flussübergang erleichtert, und die verminderte Flusstiefe erforderte den Umschlag von den großen Bodenseeschiffen auf kleinere Flussschiffe. Bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. entstand südöstlich, gegenüber dem nachmaligen Stein am Rhein, der römische Vicus *Tasgetium* als Handels- und Umschlagplatz. Eine erste Brücke, über die Insel Werd geführt, verband die beiden Ufer.<sup>1</sup> Als Folge der Bedrohung durch die Germanen wird um 300 wenig flussabwärts auf Burg, gegenüber Stein am Rhein, ein Kastell errichtet. Gleichzeitig wird die alte Flussüberquerung in den Bereich der heutigen Brücke verschoben. Nach aktueller Forschungslage ist davon auszugehen, dass Teile des heutigen Stadtgebietes bereits im 8. Jahrhundert besiedelt waren.<sup>2</sup> Die Verlegung des Benediktinerklosters St. Georgen vom Hohentwiel in den Jahren 1002 bis 1007 bildete den Ausgangspunkt für die Stadtentwicklung. Ausgehend von einer Klostersiedlung erreichte die Stadt wohl gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts ihre äußere Form mit rund 7 ha Fläche. Davon entfallen etwa 20 % auf das Areal des Klosters.<sup>3</sup>

Die Baugruppe des Bürgerasyls befindet sich im Zentrum der Oberstadt, nordwestlich des Klosters (Abb. 1). Nördlich des Rathausplatzes wurden außerhalb des Klosterareals bei Werkleitungsarbeiten die bisher ältesten Siedlungsschichten angeschnitten. Sie enthielten Keramik des 12. Jahrhunderts. Bauuntersuchungen und punktuelle Grabungen zeigen, dass die Stadt Stein spätestens gegen Mitte des 13. Jahrhunderts befestigt wird.<sup>4</sup>

Um 1362 befindet sich in Stein ein *hospitale pauperum* mit zugehöriger Kirche. Die Stiftung des Spitals dürfte auf die Herren von Hohenklingen zurückgehen. Diese hatten als Sühneleistung für die Ermordung eines Konstanzer Bürgers im Jahr 1302 in Stein am Rhein wegen ungenügender Friedenssicherung als Kastvögte eine Stiftung zum Seelenheil des Verstorbenen zu errichten. Da der Umfang der Stiftung und die Grundausstattung des Spitals von 1362 übereinstimmen und das Kloster St. Georgen – abgesehen von Pfarreikompetenzen – nie über Rechte am Spital verfügt, scheint die Stiftung durch die Herren von Hohenklingen gesichert.<sup>5</sup> Noch um 1468 ist das Spital eine kleine Einrichtung,<sup>6</sup> dessen jährliche Einkünfte lediglich für den Unterhalt von drei Handwerkerfamilien reichen.<sup>7</sup>

Die Funktion des Spitals in Stein entspricht im späten Mittelalter den bekannten Leistungen eines solchen: ambulante Dienstleistungen gegenüber Herren- und Mittelpfründnern<sup>8</sup>, die außerhalb des Spitals wohnen konnten, Pflege und Obdach für tödlich geschwächte und altersschwache Personen, Nothilfe für sozial sehr schwache Menschen und Pflege von Menschen mit ansteckenden Krankheiten in

1 Stadtgeschichte 2007, 27.

2 Hürlimann 2007, 28.

3 Guisolan 1998, 5–8. Die 2007 erschienene neue Stadtgeschichte bringt eine Fülle neuer Erkenntnisse, insbesondere zum Verhältnis von Kloster und Stadt.

4 Banteli 2006, 19.

5 Eugster 2007, 96.

6 Zum Größenvergleich lassen sich die Spitäler der Kleinstädte Willisau und Sursee im Luzernischen beziehen. Beide Spitäler waren in Zeilenhäusern untergebracht, deren Raumprogramm sämtliche Funktionen eines Spitals des Mittelalters und der Neuzeit erfüllte, einschließlich der Unterbringung von Pfründnern (Eggenberger 2002, 128).

7 Eugster 2006, 163.

8 Zur Klasseneinteilung der Spitalbewohner und damit zusammenhängend unterschiedlichen Unterbringung siehe Falk 2000, 47–49; Borst 1983, 477–481; Eugster 2006, 166–170.

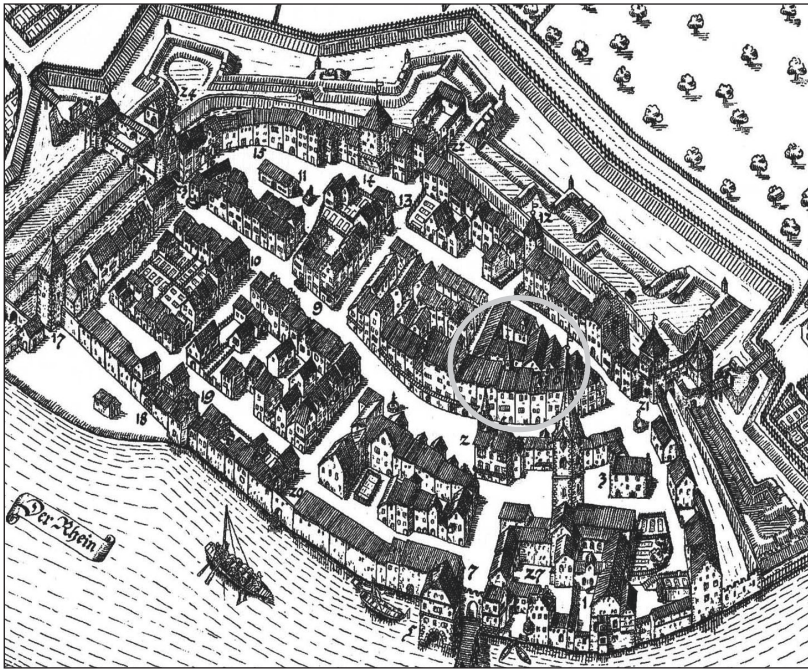


Abb. 1: Johann Jakob Mentzinger, Ansicht der Stadt Stein am Rhein von Süden, 1662. Im Kreis die Lage des Bürgerasyls.

einem Siechenhaus vor der Stadt.<sup>9</sup> Für eine größere Gruppe von Personen bildet das Spital in Stein zudem ein Netzwerk, welches als Einkommensquelle dient, Wohnungen anbietet, Verwandte versorgt und eine Versicherung im Falle gravierender sozialer Probleme darstellt. 1468 steht das Spital unter Aufsicht und im Dienst der Stadt.<sup>10</sup> Die Bedeutung lässt sich an der Zuordnung eines Glöckleins durch den Rat ermesen. Dieses ruft zu den Sitzungen der zwölf Ratsherren am Montag und Donnerstag und zeigt das Öffnen und Schließen der Stadttore an.<sup>11</sup> Die Beschaffung eines Tragaltars durch die Stadtgemeinde im Jahr 1469 mit direkter Erlaubnis des Bischofs, ohne den Abt des Klosters bemüht zu haben, zeugt, zusammen mit dem Glöcklein, vom Bemühen der Kommune, im ausgehenden Mittelalter vollständige Selbstbestimmung über das Spital zu erhalten. 1490 kann der erste von der Stadtgemeinde bestellte Kaplan sein Amt antreten.<sup>12</sup> Im letzten Viertel des 15. und ersten Viertel des 16. Jahrhunderts erhält das Spital bedeutende Schenkungen, diese werden aber bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts aufgezehrt. Die wirtschaftliche Lage bleibt bis in die 1630er Jahre hinein prekär. Bis in die 1650er Jahre gelingt es, die Situation zu stabilisieren, danach wird bis in die 1730er Jahre, mit kleineren Rückschlägen, ein Vermögen aufgebaut, welches die mittleren jährlichen Ausgaben um etwa das Dreifache übersteigt. Danach wächst das Vermögen bis 1803 auf das Achtezhnfache

der mittleren Jahresausgaben an. Der finanzielle Erfolg beruht auf der Betätigung des Spitals als Bank. Die Kundschaft stammt aus der Stadt und deren Untertanengebiet. Die Zahl der Darlehen liegt in den Stichjahren zwischen 1740 und 1800 bei 40 bis 50 Krediten pro Jahr.<sup>13</sup>

Berichten des 18. Jahrhunderts ist zu entnehmen, dass im Spital außer dem Bauherrn und dem Bettelvogt nur fremde Bettler wohnen. Das Spital ist auch nicht mehr so stark belegt wie einst, was den Rat veranlasst, 1765 die vordere Stube zu schließen.<sup>14</sup>

In den 1880er Jahren wird in Stein die Errichtung eines städtischen Krankenhauses diskutiert, unter anderem im Hof des Spitals. Zu einer Realisierung kommt es jedoch nicht. Das Spital bleibt eine Armenanstalt, woran auch der 1901 gewählte Name „Bürger-Asyl“ nichts ändert.<sup>15</sup> Mit der steigenden Lebenserwartung entwickelt sich das Spital nach und nach zu einem Altersheim. 1922 wohnen im Asyl die Armeneltern mit drei Töchtern, eine Krankenschwester sowie sieben Männer und acht Frauen mit einem Durchschnittsalter von 66 Jahren. 1963 wird das Spital geschlossen.<sup>16</sup> Vierzig Jahre später sind im Asyl wieder zeitgemäße Alterswohnungen vorhanden.

#### *Anlass der baugeschichtlichen und archäologischen Untersuchungen*

Die beabsichtigte Restaurierung des Baukomplexes erforderte aus denkmalpflegerischer Sicht vorhergehende baugeschichtliche Voruntersuchungen an den Gebäuden, ohne

9 Eugster 2006, 170 und Hermann 2004/1, 17–23. In Zürich lässt sich die Konzentration der genannten Funktionen in einem Spitalareal beim Predigerkloster erst ab der Mitte des 16. Jahrhunderts fassen. Freundl. Mitteilung von Dr. Karl Grunder.

10 Eugster 2006, 163.

11 Stadtarchiv Stein am Rhein (im Folgenden abgek. StaStaR), RP 1 34v „Donstag nach St.Vincent ist vor dem gr. Rath erkannt worden, ein Glögglein in den Spital zu ordnen u. das zu fördern“. Urner-Astholz 1957, 114 f., vgl. auch Eugster 2006, 163.

12 Urner-Astholz 1957, 152.

13 Guisolan 2006, 177–180.

14 Ebd. 183.

15 Knoepfli 2006, 186.

16 Ebd. 187–188.

17 Die Kantonsarchäologie Schaffhausen publizierte den Forschungsstand in: Das Bürgerasyl in Stein am Rhein – Geschichte eines mittelalterlichen Spitals. Schaffhauser Archäologie 7. Schaffhausen 2006.

bauteileingreifende Methoden. Mit diesen Arbeiten wurde das Institut für Bauforschung, Inventarisierung und Dokumentation (IBID), Winterthur/CH, in den Jahren 1996/97 durch die Stadt Stein am Rhein beauftragt. Ziel der Arbeiten war die Bereitstellung aller wesentlichen Fakten für die denkmalpflegerische Entscheidungsfindung und die darauf basierenden Projektierungsarbeiten.

IBID erstellte 1996, gemäß obiger Zielstellung, eine detaillierte Bestandsdokumentation mit Bauaufmaß, Raumbuch und Fotodokumentation sowie eine Sammlung und Auswertung der Bild-, Plan- und Schriftquellen zur Baugeschichte. Im Rahmen der Arbeiten am Ausführungsprojekt ergänzte IBID 1997 die Untersuchungen des Jahres 1996 im Bereich des Asylgebäudes durch gezielte bauteileingreifende Abklärungen restauratorischer und bauarchäologischer Art.

Während der eigentlichen Bauarbeiten von 1999 bis 2001 lag die Bauforschung, einschließlich der Sammlung restauratorischer

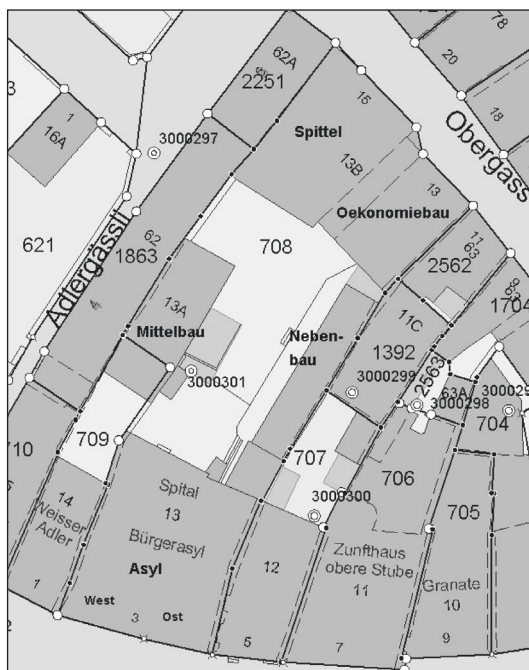


Abb. 2: Stein am Rhein. Baugruppe des Bürgerasyls mit Gebäudebezeichnungen 1996 (© GIS Kanton Schaffhausen).

Erkenntnisse, in den Händen der Kantonsarchäologie Schaffhausen.<sup>17</sup> IBID vervollstän-

1996	1810 <sup>II</sup>	1738 <sup>III</sup>	1667 <sup>IV</sup>	1598 <sup>V</sup>	1480/81 <sup>VI</sup>
Asyl Asyl West Asyl Ost	Spitalgebäude	Hauss		dem Rychen Spittal*	Vorderes Haus*, Vorderer Keller*
Hof		Hoff			Hinteres Haus*, Hinterer Keller*
Mittelbau	Stallung	Hoffstatt*		uff dem Thurm*	
Spittel	Trotten	Trotte	ob der Trotte	dem armen Spittal*	Neues Haus*, Spittalkeller*
Ökonomiebau	Scheur & Stall	Scheür & Stallung		hindern Hus*	
Nebenbau	Gang Stallung Waschhaus			hindern Hüslü*	

Tab. 1: Gebäudebezeichnungen im Bürgerasylareal.<sup>I</sup>

I Guisolan 2006, 181 f. Die Gebäudebezeichnungen für die Jahre 1667 und 1598 wurden von Stadtarchivar Michel Guisolan erstmals 2006 vorgelegt. Die Zuordnung der Gebäude zu den Bezeichnungen von 1810 und 1996 stellen eine Hypothese dar. Mit \* markierte Zuordnungen basieren auf Erkenntnissen zur Nutzung und dem Umstand, dass die Gebäudeaufzählungen vom Asyl ausgehend vor 1810 etwa im Uhrzeigersinn erfolgten, nach 1810 im Gegenuhrzeigersinn.

II Staatsarchiv Schaffhausen (StASH) Sign.: Kataster H169. Erste Nennung im Lagerbuch der Brandversicherung.  
 III StaStaR Spi 560 Urbar 1738.  
 IV StaStaR Spi 500 Inventar 1667. Erstmals taucht in diesem Inventar explizit Trottesgeschirr auf.  
 V StaStaR Spi 495 Inventar 1598.  
 VI StaStaR Spi 494 Übergaberodel aus dem Jahr 1480/81.

digte im gleichen Zeitraum die zeichnerische Dokumentation der Gebäude im Sinne einer Kulturgüterschutz-Sicherstellungsdokumentation. Im Rahmen des Dokumentationsauftrags ergänzte IBID auch die Beobachtungen zur Baugeschichte aus den Jahren 1996 und 1997.<sup>18</sup>

Der vorliegende Aufsatz entspricht dem Erkenntnisstand von IBID zur Baugeschichte des Bürgerasylkomplexes im August 2007.

### Gebäudebezeichnungen

Die Gebäudebezeichnungen im Areal wurden 1996 von der Bauherrschaft vorgegeben (Abb. 2). Ältere Bezeichnungen ab 1480/81 sind der Tabelle 1 zu entnehmen.

## Das Umfeld der Kernparzelle des Spitals

### Parzellierung und Beginn der Überbauung

Die archäologischen Grabungen im Frühjahr 1999 konnten keinen Nachweis für das 1362 in Stein erwähnte Spital erbringen, lieferten aber wichtige Erkenntnisse zu den Anfängen der Überbauung des Areals und zur Parzellierung. Die älteste Keramik aus dem zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts wurde im Hofbereich einer humosen Schicht, die teils direkt über dem anstehenden Naturboden aufliegt, bzw. aus verlagertem Material über dieser Schicht entnommen.<sup>19</sup> Die relativ hohe Funddichte legt eine Siedlungs- und Bautätigkeit auf dem Areal und in dessen Umgebung noch vor der Mitte des 12. Jahrhunderts nahe, wenn auch keine Baubefunde aus jener Zeit vorliegen. Die ältesten Latrinen und Gruben mögen bis in die Zeit um 1200 zurückreichen. Hinweise auf die Parzellenstruktur sind ab der Mitte des 13. Jahrhunderts fassbar.<sup>20</sup>

Älteste aufgehende Bausubstanz findet sich in den Scheidewänden der Bauten gegen die Oberstadt im Süden des Areals (Tafel 8, S. 136). Sie belegt Parzellengrenzen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Die Datierung stützt sich auf den Charakter des Mauerwerks. In der westlichen Brandmauer des Asyls zeigt sich die Ostwand des gassenseitigen Kernbaus des *Weissen Adlers*.<sup>21</sup> Dieser wurde in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtet und

reichte mindestens über ein Geschoss hoch. Wohl nur wenig später wird er gegen den Hof, auf die heutige Haustiefe des *Weissen Adlers*, erweitert. Die Fundamentunterkanten belegen, dass der Kernbau und die Erweiterung ursprünglich nicht unterkellert waren.<sup>22</sup> Der Mauerverband der Erweiterung (Phase 2) zeigt lagig geschichtetes Lesesteinmauerwerk von geringer Lagenhöhe, z. T. im Ährenverband ausgeführt, und einen steinsichtigen Pietra-rasa-Verputz. Vergleichsbefunde aus dem Kloster St. Georgen (bis in das 11. Jahrhundert zurückreichend) und aus der Ostschweiz datieren das Mauerwerk in das späte 11. bis ausgehende 13. Jahrhundert. In Analogie zum frühen, profanen Massivbau in den Städten

18 Die Dokumentation des Institutes für Bauforschung, Inventarisierung und Dokumentation, Winterthur (im Folgenden abgek. IBID) im Stadtarchiv Stein am Rhein umfasst folgende Dokumente: Bericht IBID 1996 und 1997, IBID Raumbuch 2002 und IBID Schlussbericht 2003, einschließlich Plänen, Fotografien, Baualtersplänen und Isometrien zu den Gebäuden. Die Beobachtungen 1999 bis 2002 sind als unsystematische Sammlung von Belegen zur Baugeschichte des Bürgerasyls in Ergänzung zur Dokumentation der Kantonsarchäologie Schaffhausen zu verstehen. Alle Beobachtungen und Befunde finden sich im Dokument IBID Raumbuch 2002. Darüber hinaus hatte IBID den Auftrag, die Dokumentationen der Kantonsarchäologie, der Restauratoren, des Architekten und der Fachingenieure per Abschluss der Bauarbeiten zusammenzustellen und zu erschließen.

19 Bächtli/Homberger 2006, 266. Die Schicht S5b liegt an einigen nicht gestörten Orten direkt auf dem geologischen Untergrund auf, teilweise zieht diese Schicht aber auch als Planie über Baustrukturen. Die jüngsten Funde aus dieser Schicht stammen aus dem späten 13. oder frühen 14. Jahrhundert. Die darüber liegende Schicht S5a zeigt als jüngstes Material Funde aus dem zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts, allenfalls gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts.

20 IBID Raumbuch 2002, 15–18. Bächtli 2006, 22–24. Wir sehen keine Belege für die von Bächtli rekonstruierten Großparzellen, was aber nicht bedeutet, dass solche nicht vorhanden waren. Das von Bächtli bemühte Haus Str. 1 kann mit seiner Ostwand durchaus noch mittig auf einer Parzellengrenze stehen. Haus G 30 wird um 1300 durch einen Brand zerstört. Danach scheint es eine geringfügige Verschiebung der aktuellen Parzellengrenze nach Osten gegeben zu haben. Der Keller Str. 2 dürfte ebenfalls nach einem Brandereignis im ausgehenden 13. Jahrhundert aufgegeben worden sein. Seine Lage lässt sich mit den aus den Häusern an der Oberstadt zu rekonstruierenden Parzellengrenzen, die bis heute bestanden haben, vereinbaren (siehe oben).

21 „Hausdokumentation Ambühl“: *Weisser Adler*, 14/709. Das Haus zum *Weissen Adler* wird 1418 erstmals als *Weis Adler* genannt.

22 IBID Raumbuch 2002, 17 f.

23 Homberger 2006, 65 und Rehazek 2006, 143.

24 Bächtli 2006, Beilage 1; Bächtli/Homberger 2006, 261–264.

des schweizerischen Mittellandes nehmen wir für den Kernbau des *Weissen Adlers* und dessen Erweiterung eine Bauzeit in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an.

In einer dritten Phase entsteht der Kernbau des Asyls West. Für den Bau wird die bestehende Westwand des *Weissen Adlers* gegen Norden verlängert. Gegen Osten wurden nur sehr schlanke Wände errichtet. Die südliche Wand war eventuell gar nur eine Binnenwand. In letzterem Fall hätte der Kernbau bis zur Südfucht des Kernbaus des *Weissen Adlers* gereicht. Das Fundament ist nur wenig in das Erdreich eingetieft. In einer vierten Phase wird der Bau um mindestens ein Geschoss in Massivbauweise aufgestockt. Diese Maßnahme könnte auch den Ersatz eines oder zweier Stockwerke in Holzgerüstbauweise darstellen. Zu jenem Zeitpunkt ist davon auszugehen, dass der Kernbau des *Weissen Adlers*, samt Erweiterung, ebenfalls mindestens zweigeschossig war. Das Mauerwerk ist von ähnlichem Charakter wie die Erweiterung des *Weissen Adlers*, weshalb wir auch diese beiden Bauphasen noch dem 13. Jahrhundert zuordnen. Die jüngste Phase zeigt Brandspuren.

Ein eingeschossiger Kernbau südwestlich des Mittelbaus lässt sich nicht in die relative Bauabfolge an der Oberstadt einordnen. Er zeigt ebenfalls kleinteiliges, brandgerötetes Lesesteinmauerwerk ohne Ziegeldurchschuss. Die typologische Verwandtschaft mit dem Mauerwerk an der Oberstadt lässt ebenfalls auf einen Bau im 13. oder frühen 14. Jahrhundert schließen.

Auf der Parzelle des Asyls Ost befindet sich im 13. Jahrhundert im Hofbereich ein Erdkeller von beträchtlicher Dimension, wohl unter einem zugehörigen Hinterhaus mit einer Sickergrube für Dachwasser. Etwa 10 m weiter nördlich steht wohl gleichzeitig ein weiteres Hinterhaus. Zwei Latrinen, einander wohl zeitlich folgend, sind ebenfalls dem 13. Jahrhundert zuzurechnen. Die Funde aus den Latrinen – Gefäßkeramik und Nahrungsreste – weisen auf eine wohlhabendere Bewohnerschaft hin.<sup>23</sup> Auf der Parzelle des östlich anschließenden Hauses *zum Rebstock* steht zu jener Zeit ein etwa 8 m von der Obergass entferntes Hinterhaus.<sup>24</sup>

1265 (d) wird an der nördlichen Stadtmauer der Kernbau von Obergass 77 an den älteren Kernbau von Obergass 76 angebaut.<sup>25</sup> Beide Kernbauten sind an die Stadtmauer angebaut.<sup>26</sup>

### *Schließung der Hauszeilen an der Oberstadt und Obergass*

Die heutige, dreigeschossige Hoffassade des Asyls West mit Bossenquaderecke gegen Nordwesten folgt dem Brand nach Phase 4. Die vorausgegangenen Phasen datieren den statlichen, vollständig unterkellerten Bau in das ausgehende 13. Jahrhundert. Ob die Fassaden bereits um 1300 gänzlich in Massivbauweise ausgeführt worden sind, entzieht sich unserer Kenntnis. Der Keller erhielt im Hausinneren, gegen den Hof, einen Kellerhals, wohl mit Gewölbe.<sup>27</sup> Wacken-Konsolen für die Streifbalken unter der Deckenbalkenlage lassen die Rekonstruktion der Geschosshöhen zu. Statische Gründe erfordern einen Mittelquerunterzug im Keller. Auch im Erd- und in den Obergeschossen war mindestens je ein Mittelquerunterzug notwendig. Das westliche Giebfeld zeigte ein Holzgerüst, mit Flechtwerk in den Gefachen im Kaminbereich nahe der Firstachse. Die übrige Giebfassade zeigte eine von Westen angeschlagene Bretterschalung. Ob die beschriebene Gestalt des Giebfeldreiecks dem Bestand um 1300 oder einer Erneuerung des 14. oder 15. Jahrhunderts zuzuordnen ist, lässt sich nicht entscheiden.

Einer sechsten Phase zu Beginn des 14. Jahrhunderts gehört der Anbau des hofseitigen

25 Erdgeschossdecke von 1265. Untersuchung von Norbert Kaspar, Kant. Denkmalpflege SH, 1991. Datierung durch das Laboratoire Romand de Dendrochronologie LRD 91/R3047.

26 Bänтели 2006, 22–24. Die von Bänтели postulierte Verbindung der Kernbauten nördlich der Obergass mit dem nördlichen Drittel des Bürgerasylareals lehnen wir ab. Die Hypothese gibt keine Antwort auf die Frage nach der Erschließung der Parzellen an der Stadtmauer. Für diese Grundstücke wären mindestens Wegerechte über die Nachbarparzellen nötig. Spuren eines Weges fanden sich aber auf der Parzelle des Asyls Ost nicht. Die Lage der Latrinen auf der gleichen Parzelle vermag die These ebenso wenig zu stützen. Würden die Latrinen einer Parzelle nördlich der Obergass zugeordnet, fehlten Latrinen zur Parzelle des Asyls Ost – Eugster 2006, 213 f., Anm. 770 u. 778. Erwin Eugster hat aus der Auswertung der Steuerrolle der Vogtsteuer für 1448 Hinterhäuser der Oberstadt südlich der Obergass erschlossen, ebenso die Häuserzeile an der Stadtmauer. Nach freundl. Mitteilung von Herrn Eugster lässt sich aus dem Vorhandensein der Vogtsteuer, welche eine fixe Steuer auf das Grundstück darstellt, schließen, dass der Straßenraum der Obergass bereits im 13. Jahrhundert bestand.

27 StaStaR Spi 494. Erwähnung des Kellers im vorderen Haus 1480/81. StaStaR Hausdokumentation Ambühl, *Weisser Adler* 1535. Im Verkaufsdokument des Hinterhauses zum *Weissen Adler* wird der Kellerhals des Spitals ausdrücklich genannt.

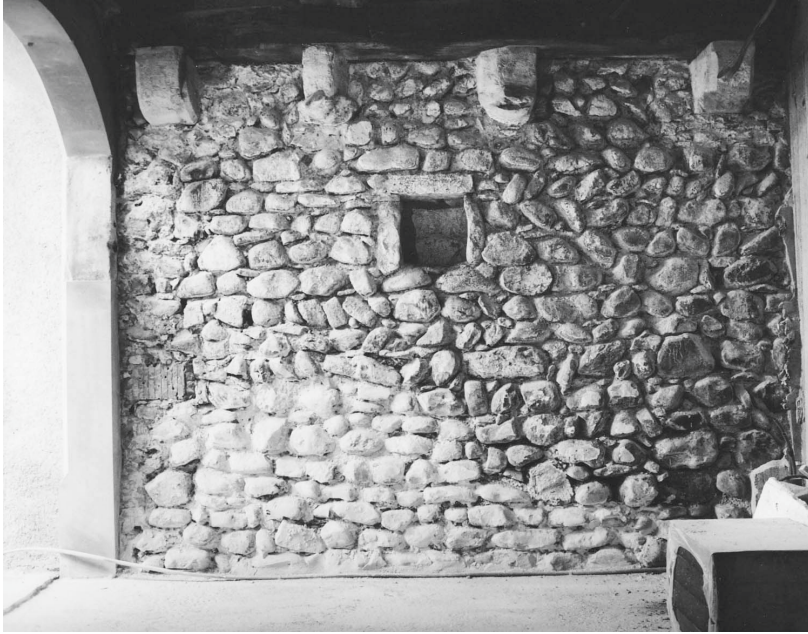


Abb. 3: Stein am Rhein. Asyl Ost, Untergeschoss. Östliche Scheidewand, Nordabschnitt. Ostwand des Kernbaus des Asyls Ost, um 1300.

Kernbaus des Asyls Ost an den vorhergehenden Bau des Asyls West an. Über quadratischem Grundriss errichtet, besitzt das Gebäude einen Keller und drei Geschosse über Terrain. Der Keller zeigt lagig geschichtetes, eher großformatiges Lesesteinmauerwerk und eine Lichtnische mit Steinsturz nahe dem Kellerhals (Abb. 3).<sup>28</sup> Gegen Süden weist das Mauerwerk an der Außenfläche Brandspuren auf. Vom Brand war auch das östlich anschließende Haus *zum Rebstock* mit betroffen. Gegen den Hof wird der Kellerhals durch einen Anbau geschützt.<sup>29</sup> Auf diesen folgt mit nur 3 m Abstand gegen Norden ein Hinterhaus mit kleinem Keller und einer Vorratsgrube, von den Ausgräbern als Trotte (Kelter), Speicher oder Darre interpretiert.<sup>30</sup> Zwischen dem Häuschen und der östlichen Parzellengrenze führt ein Durchgang von etwa 2 m Breite zur nördlichen Parzellenhälfte. Hier findet sich eine Sickergrube, in die mittels eines Kanals Dachwasser vom Anbau bzw. vom Kernbau eingeleitet wurde und die wohl auch Fäkalien aufnahm.<sup>31</sup> Die Kleinbauten werden durch einen Brand in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zerstört, danach wird der Anbau an den Kernbau wieder aufgebaut. Die Errichtung des unterkellerten gassenseitigen Kernbaus des *Rebstocks* folgte auf das obige Brandereignis, wohl im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts. Angebaut an die Südwestecke des Kernbaus des Asyls Ost, scheint die Westwand mittig auf die Parzellengrenze gesetzt, was das Einverständnis des Nachbarn voraussetzte. Die Ausdehnung des Kernbaus

gegen Norden ist unbekannt. Der Neubau schloss die Errichtung eines neuen, massiven Giebfelds über die gesamte Tiefe des Asyls Ost ein, welches die Dachfläche des *Rebstocks* überragte. Starke Brandrötung belegt die Zerstörung des Asyls Ost durch einen Brand nach der siebten Bauphase.<sup>32</sup>

Die Baubefunde belegen, dass spätestens in der Mitte des 14. Jahrhunderts die aktuelle Zeilenhausflucht an der Oberstadt vom *Weissen Adler* bis zum *Rebstock* über eine Länge von vier Parzellen vorhanden war und gegen die nördlich anschließenden Höfe die aktuellen Hofbaulinien erreicht waren. Von der Mitte des 14. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts wird an der Obergass auf dem nördlichen Parzellendrittel ein Badehaus betrieben, von welchem Öfen, Brenn- und Heizraum zeugen. Südlich des Badehauses befand sich im 14. Jahrhundert ein kleiner Fachwerk- oder Ständerbohlenbau von etwa 2,3 m Seitenlänge. Der unmittelbar daneben befindliche Ofen lässt an ein Schwitzhaus denken.<sup>33</sup> Gegenüber dem Badehaus definiert seit 1404 (d) das aktuelle Haus Obergass 77 den Gassenraum der Obergass gegen Norden.<sup>34</sup> Ein im 15. Jahrhundert wohl giebelständig zur Obergass errichtetes

28 Die Ausführung des Mauerwerks datiert den Kernbau in das ausgehende 13. Jahrhundert oder in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die Vergleichsbeispiele von Lichtnischen mit Steinsturz datieren vor 1300.

29 Bächteli/Homberger 2006, 262 f. Mindestgrundfläche des Hauses 4,8 m × 5,4 m. Das zeitliche Verhältnis zum Kernbau an der Oberstadt ist nicht geklärt. Das Gebäude wird nach einem Brand wiederhergestellt. Wir interpretieren das Gebäude als Schutz des Kellerhalses des Kernbaus und deshalb als Anbau.

30 Bächteli/Homberger 2006, 258. Mindestgrundfläche des Hauses 6,5 m × 3,5 m.

31 Bächteli/Homberger 2006, 257. Nach dem Fundspektrum in der Sickergrube ist diese vom frühen 14. Jahrhundert bis Anfang des 16. Jahrhunderts in Gebrauch.

32 Homberger 2006, 100; Bächteli/Homberger 2006, 266; Nach Homberger besteht über die Zahl der im Hofbereich nachweisbaren Brände Unklarheit. Brandschicht I und II wird von Homberger begründet einem Ereignis zugeschrieben, welches wohl in das zweite Viertel des 14. Jahrhunderts zu datieren ist. Die Brandspuren im Asyl Ost sind jedoch gesichert zwei Bränden zuzuschreiben. Die Befunde im Hof und die Archivalien lassen auf keine Brände nach Mitte des 14. Jahrhunderts schließen.

33 Bächteli/Homberger 2006, 264. Das Gebäude wurde nach den letzten Bränden auf dem Grundstück im 14. Jahrhundert errichtet, der Zusammenhang mit dem Ofen ist nicht eindeutig belegbar. Zum Schwitzbad vgl. Borst 1983, 288 f.

34 Bächteli 2006, 22.

Hinterhaus auf der Parzelle des *Rebstocks* (östlich des Asyls Ost) bildet den Kern der das spätere Spitalareal gegen Osten begrenzenden Mauer.<sup>35</sup> Ebenfalls nach einem Brand im 14. Jahrhundert wurde der Kernbau auf der Parzelle des *Adlers*, südwestlich des Mittelbaus, auf bis zu drei Geschosse aufgestockt.

Ungelöst bleibt die Frage nach der Wasserversorgung der Grundstücke. Die archäologischen Untersuchungen erbrachten keine Wasserzuführungen, Brunnenfundamente und -schächte für das Spätmittelalter und die beginnende Neuzeit. Das Fehlen solcher Befunde mag sich mit der starken Störung der Hoffläche durch Eingriffe des 18. bis 20. Jahrhunderts erklären. Offen bleibt auch, ob ein Teil der tiefen Latrinschächte ursprünglich Brunnen waren.

### Brände

An den Scheidewänden gegen die Oberstadt lassen sich drei aufeinander folgende Brände nachweisen. Den ersten datieren wir in das ausgehende 13. Jahrhundert, den zweiten in das erste Viertel, den dritten in das zweite Viertel des 14. Jahrhunderts. Die Brandschichten im Hofbereich des Asyls Ost können nicht eindeutig mehreren Bränden zugewiesen werden.<sup>36</sup> Die vollständige Zerstörung der archäologischen Schichten im Anschluss an das Asyl Ost macht eine Korrelierung mit den Brandspuren an der Oberstadt unmöglich. Der Brand im Bereich des Mittelbaus lässt sich ebenfalls nicht in einen stratigraphischen Zusammenhang mit den oben beschriebenen Bränden bringen.

Alle Brandereignisse können lokal begrenzt gewesen sein, was auch für die archivalisch belegten Stadtbrände gilt. Belege für diese These sind die erhaltenen Deckenbalken im Kernbau des Hauses Obergass 77 von 1265 (d) und die Deckenbalken des Hauses Unterstadt 18 von 1279 (d). Vor diesem Hintergrund lässt sich auch kein direkter Zusammenhang mit dem archivalisch belegten Stadtbrand von 1347 herstellen.<sup>37</sup>

### Das Spital an der Obergass

Der Standort des Spitals an der Obergass ist erst ab 1465 in den Schriftquellen zu fassen.<sup>38</sup> Wir gehen davon aus, dass der erhaltene Spitalbau von 1478/79 an der Obergass auf einem Spital-

grundstück steht, welches von den Grundstücken des *Weissen Adlers* und des nachmaligen Asyls West zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt abparzelliert wurde. 1463 werden die Häuser auf den obigen Parzellen als *Galyätzen Unterhus* und *Oberhus* bezeichnet. Sie befinden sich im Besitz von Heinrich von Peyer, verheiratet mit Elisabeth Galiaz.<sup>39</sup> Die zu den Häusern gehörigen Parzellen können ohne Weiteres, analog zu den Nachbarparzellen, bis zur Obergass rekonstruiert werden. Wir nehmen deshalb an, dass die Familie Galiaz oder deren Vorgänger die nördlichen Drittel beider Parzellen an das Spital vergabten.<sup>40</sup> Ob sich auf den abparzellierten Grundstücken Hinterhäuser an der Obergass befanden, entzieht sich unserer Kenntnis.<sup>41</sup>

35 Ebd. Beilage 1 und 2. Die KASH hat die baulichen Details der Hofmauer gegen Osten im Bereich der Nebenbauten aufgrund anderer Prioritäten nicht näher untersucht, es lassen sich aber die Fundamentunterkanten aus den Profilen (Beilage 2) und den Fotografien erschließen (Bünteli 2006). Der Charakter des Mauerwerks und die Datierung der Schichten unter den Fundamenten schließt den Baubeginn der Parzellenmauer vor dem 15. Jahrhundert aus. Der Bau des Kellers G2 um 1610 setzt die Mauer voraus. Im Bereich des Raumes 54 befindet sich ein kleiner Massivbau, der wohl gleichzeitig mit dem südlichen, jüngeren Teilstück der Parzellenmauer errichtet wurde. Wir interpretieren diesen Bau als Hinterhaus auf der *Hofrait* des Conrat Steffan von 1473. Demnach wäre in der Mitte des 15. Jahrhunderts der Anbau an dessen Vorderhaus ersetzt worden.

36 Siehe oben.

37 Bünteli 2006, 24.

38 In der „Hausdokumentation Ambühl“ (StaStaR) wird das Spital erstmals 1473 am aktuellen Standort in der Oberstadt fassbar. Zusammen mit Nennungen in den Stadtratsprotokollen 1465 und 1471 (StaStaR RP I 57v) lässt sich der Umfang der Spitalliegenschaft relativ genau umschreiben. In der Stiftungsurkunde (StaStaR, Spi 16) von Hans Georg Weber an das Spital aus dem Jahr 1475 wird der Standort nochmals deutlich: „Wolle er, dass sein an dem Spital gelegenen Haus zu ewigen Zeiten ...“. Wie lange sich das Spital 1465 bereits an der Obergasse befand, bleibt unbekannt. Es ist möglich, dass sich das Haus erst kurze Zeit in der Hand des Spitals befand. Aus der Kleinstadt Bischofszell, Kanton Thurgau, ist bekannt, dass das 1369 gestiftete Spitalgebäude zu klein war und deshalb 1379 ein Adelshof für die Spitalaufgabe angekauft wurde (Brehm 2003, 11). Siehe auch den Beitrag von Hansjörg Brem und Daniel Steiner in diesem Band.

39 Eugster 2006, 163.

40 Die kurze Parzelle des *Weissen Adlers*, ehemals *Galyätzen Unterhus*, reichte bis 1535 nur bis zur Nordfassade des Hinterhauses (siehe unten). Die finanziellen Verhältnisse des Spitals lassen kaum an einen Ankauf des Grundstücks denken.

41 Eugster 2006, 163. Eugster schließt auf zwei Gebäude, ein kleines Wohnhaus und einen Ökonombau (?).

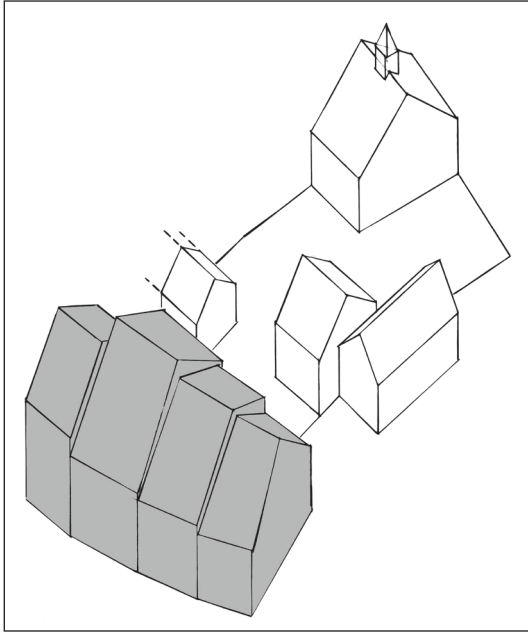


Abb. 4a (links): Stein am Rhein. Rekonstruktion der Bauvolumen auf dem Areal des Bürgerasyls um 1475. An der Obergass der Spital mit Dachreiter von 1468. An der Oberstadt die bauarchäologisch nachgewiesenen Volumen der Zeilenbauten (grau angelegt), die mittleren beiden Bauten sind Vorgänger des Asyls. Im Hofbereich zwischen Obergass und Oberstadt die aus Schrift- und Bildquellen bekannten Bauvolumen.

Abb. 4b (rechts): Stein am Rhein. Luftaufnahme des Areals des Bürgerasyls um 2002. Das Asyl trägt einen Dachreiter. Im Bildzentrum der Hof des Bürgerasylareals.

Da Heinrich von Peyers Haustüre 1465 und 1471 als neben der Spitaltüre gelegen beschrieben wird, muss Payer noch einen Landstreifen oder ein Wegrecht gegen die Obergass besessen haben.<sup>42</sup> Diese Tatsache ergibt zwei Möglichkeiten für die Rekonstruktion des Spitals an der Obergass: entweder als Solitärbau, um den man auf den Hof des Spitals gelangen kann, oder als Zeilenbau mit Durchfahrt zum Spitalhof (Spitaltüre). Wir tendieren zu Letzterem. Bezüglich des Raumangebots ist für 1465 mit zwei Räumen für den Spitalpfleger und seine Familie (drei Personen), einer Küche, ein oder zwei Einzelkammern für Mittelpfründner und einer, eher zwei Kammern (Geschlechtertrennung) für altersschwache und sozial schwache Personen zu rechnen. Insgesamt ergeben sich etwa fünf bis sieben Räume zuzüglich eines möglichen Kapellenraums, Erschließung und allfälliger Nebenräume. Dieses Raumprogramm ist zusammen mit der Ökonomie und einer schmalen Durchfahrt in einem zweigeschossigen, zweiraumtiefen Bau von etwa 12 m × 12 m Grundfläche unterzubringen.<sup>43</sup> Der Spitalhof wird um 1473 gegen Süden durch die Hinterhäuser des nachmaligen Asyls West<sup>44</sup> und des *Weissen Adlers*, gegen Osten durch eine *Hofraiti* (wohl Hinterhaus) und ein *Torggel* (Trottgebäude; Kelter) auf der Parzelle des nachmaligen Asyls Ost<sup>45</sup> begrenzt (Abb. 4a; 4b). Ein Badehaus besteht zu diesem Zeitpunkt auf jener Parzelle nicht mehr. Der Zugang zu Peyers Hinterhäusern kann sich westlich oder östlich des Spitalgebäudes befunden haben.

## Erste Erweiterung 1477–1479

### *Wirtschaftliche Situation*

Am 9. März 1475 überträgt Hans Georg (Jörg) Weber, Leibeigener des Klosters Einsiedeln, sein umfangreiches Vermögen<sup>46</sup> an das Spital, mit der Bedingung, in seinen beiden Häusern in Stein Spitalbedienstete, Pfründner oder arme Menschen zu beherbergen und nach seinem Ableben seine Jahrzeiten zu begehen.<sup>47</sup> Bis zu seinem Tod vor dem 25. 9. 1477 dürfte der prominenteste Herrenpfründer des Mittelalters in Stein das *Galyätzen Oberhus*, welches er kurz vor 1475 von Heinrich von Peyer erworben hatte, bewohnt haben. Die Schenkung Webers verdoppelte die Jahreseinnahmen des Spitals von 1474. Bis in die 90er Jahre verblieben die Einnahmen etwa in gleicher Höhe, um sich danach bis um 1509, unter Berücksichtigung der Geldentwertung, gegenüber 1474 zu verdreifachen. Die Einnahmen aus Weinbergen und dem großen Tierbestand (1508: 56

42 Eugster 2006, Anm. 775.

43 Ebd. 169. Eintritt des Spitalpflegers Klaus Horn und Wohnverhältnisse der Mittelpfründner im Spital. 1362 wird eine Kirche erwähnt, 1469 durch die Stadt Stein ein Tragaltar beschafft (siehe oben).

44 StaStA Spi 494 Nennung im Übergaberodel des Spitals 1480/8.

45 StaStA Hausdokumentation Ambühl. Beschreibung der Liegenschaft von Conrat Steffan 1473.

46 StaStA, Spi 476. Eugster 2006, 166. Weber hat an das Spital neben zwei Häusern mehr als 1300 Gulden an verliehenem Kapital übertragen.

47 StaStA, Spi 16–18.



Kühe, 22 Rinder, 26 Kälber, 3 Mutterschweine) sind dabei nicht mitgezählt.<sup>48</sup> Die geschilderte finanzielle Situation und weitere Vergabungen ermöglichten dem Spital in Stein eine im Vergleich zu anderen Kleinstädten außerordentliche bauliche Expansion.

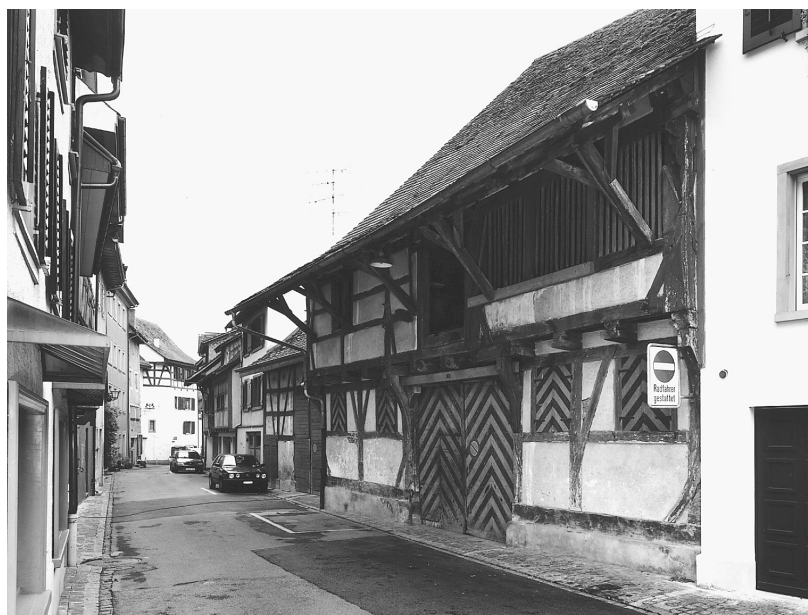
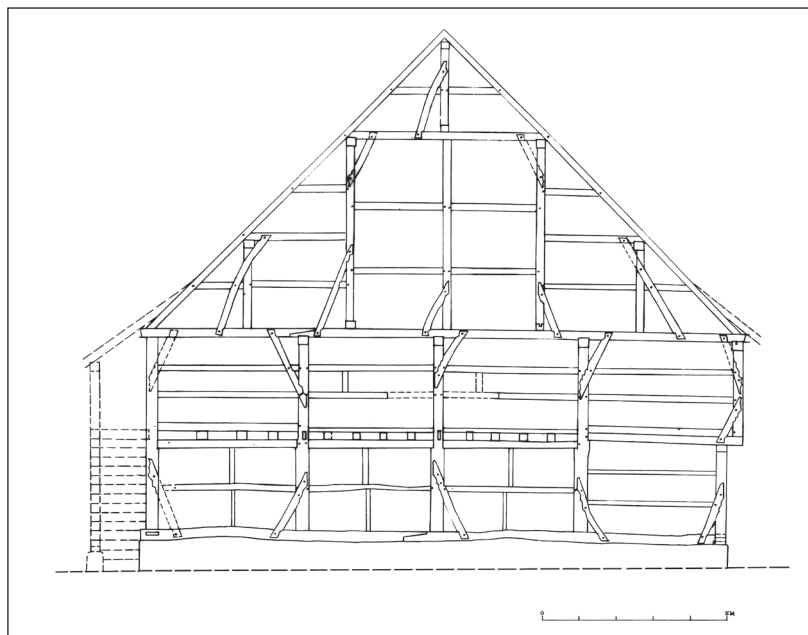
### Neubau an der Obergass 1478

Nach Webers Tod in der zweiten Hälfte des Jahres 1477 wurde dessen Wohn- und Hinterhaus durch das Spital genutzt. Damit war die Möglichkeit gegeben, das alte Spital an der Obergass zu räumen, abzurechnen und durch einen Neubau zu ersetzen. Diese Maßnahme dürfte in der Baufälligkeit des alten Spitals und durch den Bedarf an zusätzlichem Wohn- und Speicherraum begründet gewesen sein.

Der Entschluss zum Ersatz des alten Spitalgebäudes fällt bereits 1475, da im Winter 1475/76 Holz für den Neubau geschlagen wird.<sup>49</sup> Das erhaltene Gerüst des Neubaus lässt auf die ursprüngliche Bauplanung von 1475 schließen. Vorgesehen war ein freistehender, traufbetonter, zweigeschossiger Fachwerkbau mit Satteldach über einem trapezförmigen Grundriss von 11,6 m Breite auf 17,5 m Tiefe (Abb. 5). Das Raumprogramm umfasste eine zweischiffige Halle im Erdgeschoss und ein dreischiffiges Obergeschoss mit Wohnräumen. Ein Mittelquergang sollte gegen Westen zwei Bohlenstuben und zwei Küchen, gegen Osten drei Kammern und eine gegen den Gang offene kleine Halle erschließen. Der Dachraum war für eine Speichernutzung vorgesehen.

Der Abbund des Geschoss-Stockwerk-Gerüsts mit stehenden Stühlen beginnt 1477. Die außen liegenden Bundebenen erfordern für die Aufrichte einen nach allen Seiten freien Bauplatz. Kurz vor der Aufrichte im Spätjahr 1478 oder 1479 wird der Abbund des Erdgeschosses verändert. An die Stelle einer zweischiffigen Halle mit Mittelquerunterzug auf drei Säulen tritt eine dreischiffige Halle mit zwei Mittelquerunterzügen auf je zwei Säulen. Zwischen den Unterzügen wird in der Fassade gegen die Obergass eine drei Meter breite Toröffnung abgebunden (Abb. 6).<sup>50</sup> Die Fällung des Holzes für die zusätzlich erforderliche Säule im Herbst/Winter 1478/79 datiert die Abbundänderung und die Aufrichte.<sup>51</sup>

Die Aufrichte über einem Sockelmauerwerk erfolgt im Spätherbst 1478 oder im Frühjahr



1479. Die Ausfachung des Gerüsts erfolgt im Fassadenbereich der Vollgeschosse in Sichtbackstein (Maße 26/27 cm × 13 cm × 5,5/6 cm), in den Giebelndreiecken in Flecht-

Abb. 5 (oben): Stein am Rhein, Spittel von 1478/79 (d), Ostfassade.

Abb. 6 (unten): Stein am Rhein, Spittel von 1478/79 (d) an der Obergass, Ansicht von Norden, Zustand 1996.

48 Eugster 2006, 165.

49 Insgesamt wurden dreizehn Hölzern Proben entnommen und durch das Labor Dendron, Raymond Kontic, Basel, datiert.

50 Ein Tor gleicher Breite zum Hof ist nach Befund ausgeschlossen, jedoch ist eine Türe im Bereich der späteren Toranlage zu vermuten. Der Befund widerspricht der Beschreibung durch Banteli (Banteli 2006, 33). Der Spitalhof konnte östlich des Spittels, zwischen der Ostfassade und der Parzellengrenze, betreten werden. Hier ist aufgrund der Bundebenen des Neubaus ein Freiraum gegen die östliche Nachbarparzelle vorhanden.

Fortsetzung nächste Seite



Abb. 7: Stein am Rhein, Spittel. Obergeschoss von Norden. Mittelquergang mit begleitenden Raumfluchten, 1478/79 (d).

werk.<sup>52</sup> Die Ausführung des Dachwerks lässt auf eine Ziegeleindeckung schließen. Das Erdgeschoss erhält Licht von zwei Fensterpaaren in der Westfassade, die Ostfassade ist fensterlos. Die Nordfassade gegen die Obergass erhält 1912 vier Fenster, was auf eine ursprünglich fensterlose Fassade schließen lässt.<sup>53</sup> Die weitgehende Erneuerung des Fachwerkgerüsts der Südfassade lässt keine Aussagen hinsichtlich der ursprünglichen Fenster zu. Eine direkte interne Verbindung der Halle mit dem Obergeschoss fehlt. Eine Binnenunterteilung

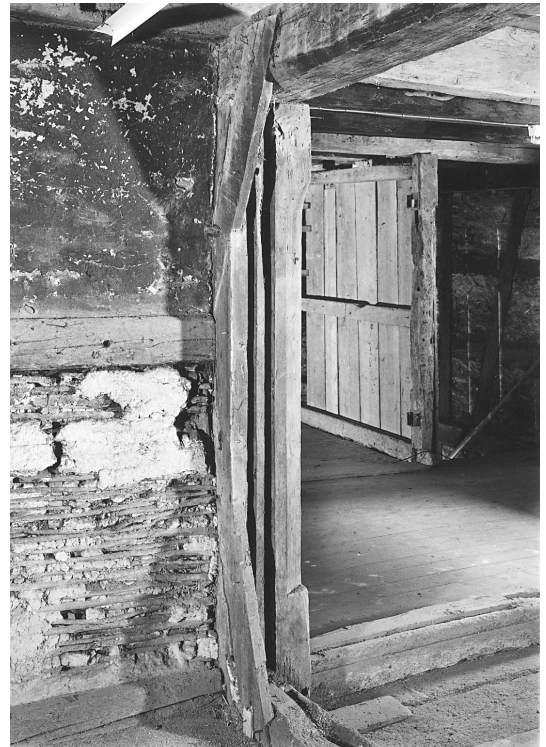
der Halle ist nicht nachzuweisen. Die außergewöhnlich große Einfahrt und die spärliche Belichtung deuten eher auf eine Ökonomie als eine Wohnnutzung hin, zumal sich keine Spuren einer Feuerstelle mit Funkenfang, eines Kachelofens mit Schlot oder einer offenen

- 51 IBID 2002, 45. Der Beginn des Abbundes wird durch die jüngsten Hölzer, gefällt im Herbst/Winter 1476/77, im durch die Abbundmarken als einheitlich ausgewiesenen Gerüst, datiert. Die Planänderung des Erdgeschosses bestimmt den Aufrichtezeitpunkt. Eine Änderung nach der Aufrichte wäre mit erheblichem Aufwand verbunden gewesen, hätte doch nicht nur eine zusätzliche Säule in das fertige Haus eingebaut werden müssen (Bänteli 2006, 33). Der Neubau wird im Spitalübergaberodel von 1480/81 erstmals erwähnt (StaStAR Spi 494).
- 52 Sichtbacksteinfüllungen sind in Stein im Dormitorium (zw. 1460 u. 1480?) und am Jodokusbau (1481 i) des Kloster St. Georgen sowie am Mittelbau des Spitals (zw. 1515 u. 1535) nachgewiesen. Ferner ist auf den Sichtbacksteingiebel am Weissen Adler (vor 1490) hinzuweisen. In Schaffhausen findet sich Sichtbackstein am Bindhaus des Klosters zu Allerheiligen (1465) und am Sondersiechenhaus am Stockarberg (1475) (Bänteli 2006, 200). Von einem Ausläufer nordischer Backsteingotik zu sprechen (Bänteli 2006, 33) ist vor dem aktuellen Forschungsstand in der Ostschweiz und angesichts der Backsteintradition in der Schweiz, die ab zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts fassbar wird (Goll 2006), verfrüht.
- 53 StaStAR, BW, Spital 13/708.
- 54 Leistikow 1985, 231–233. Einer Interpretation als Krankenhalle widerspricht die seit dem 14. Jahrhundert im süddeutschen Raum fassbare Entwicklung der Differenzierung von Wohn- und Nutzungsbereichen.

Abb. 8 (links): Stein am Rhein, Spittel. Obergeschoss. Mittelquergang, Türe zur südlichen Küche von Osten, 1478/79 (d).



Abb. 9 (rechts): Stein am Rhein, Spittel. Obergeschoss, südliche Küche. Eckständer der südlichen Bohlenstube von Westen 1478/79 (d).



Feuerung finden.<sup>54</sup> Wir gehen deshalb davon aus, dass es sich bei der Halle um den 1480/81 erwähnten Spitalkeller handelt.<sup>55</sup>

Das Obergeschoss wird vom Spitalhof über eine Laube vor der Südfassade erreicht. Von dieser führt eine Türe in den Mittelquergang (Abb. 7). Die im Laufe der Zeit größtenteils entfernte Binnengliederung lässt sich nach den in den Schwellen und Ständern vorhandenen Spuren von Türen sowie wandaussteifenden und gliedernden Elementen vollständig rekonstruieren. In der Süd- und Nordwestecke befindet sich je eine Bohlenstube von etwa 18 m<sup>2</sup> Grundfläche. Unter den Böden aus breiten Tannenriemen finden sich Einschiebeböden. Doppelnuten in den Ständern weisen auf Wandbohlen von mindestens 10 cm Stärke hin. Die Decken befinden sich unter der Geschossbalkenlage. Licht empfangen die Stuben wohl vom vierteiligen Fenstererker in den Traufseiten.<sup>56</sup>

Zwischen den Stuben finden sich zwei Küchenräume von je 16 m<sup>2</sup> Fläche mit ursprünglichen Tonplattenböden (Maße 26/27 cm × 13 cm × 3 cm).<sup>57</sup> Die Binnenwand zwischen den Küchen ist mit Backstein ausgefacht, die Wände gegen den Mittelquergang zeigen Flechtwerk (Abb. 8). Auf den Wänden finden sich Lehm- und Kalkmörtelputze. Je zwei kleine gekoppelte, zweiteilige Fenster belichten die Räume von Westen. Spuren von Herdstellen

mit Funkenfängen an den Binnenwänden gegen die Bohlenstuben weisen auf die Existenz von Öfen in den Stuben hin (Abb. 9).

Östlich des Mittelquergangs sind drei Kammern mit 12,5–18 m<sup>2</sup> Grundfläche sowie eine kleine, gegen den Gang offene Halle angeordnet. Die Böden zeigen breite Tannenriemen. Die Gefache der Binnenwände sind mit Flechtwerk gefüllt (zum Teil erhalten). Die Backstein-ausfachungen der Außenwände tragen Lehmputze. Die große Kammer in der Nordostecke erhält Licht von einem großen, gekoppelten zweiteiligen Fenster in der Nordwand. Die gegen Süden folgenden Kammern werden von je einem kleinen Fenster mit innen liegendem Schiebeladen belichtet. Eine farbliche Fassung der Innenwände lässt sich nicht belegen.<sup>58</sup>

55 StaStaR Spi 494. Gegen eine Nutzung als Stall spricht das Fehlen der für Ställe üblichen Holzschäden (tierischer Befall).

56 Rekonstruktion nach süddeutschen Vergleichsbeispielen.

57 Bänтели 2006, 35 f. und IBID 2002, 61 f. Starke Verruflungen weisen auf offenes Feuer hin.

58 IBID 2002, 59–63. Wir gehen von einer nach Funktion der Räume unterschiedlichen Materialisierung aus, ausgenommen sind jüngere Erneuerungen der Wandoberflächen. Die Tonplattenbodenbeläge in den Kammern halten wir aufgrund der vom Ursprungsbau abweichenden Plattenmaße für nachträglich. Gleiche Plattenmaße kommen in den Zusetzungen der Aussparungen für die Herdstellen in den Küchenräumen vor. Hinweise auf einen Innenausbau durch die Pfründner sind nicht vorhanden (Bänтели 2006, 36).

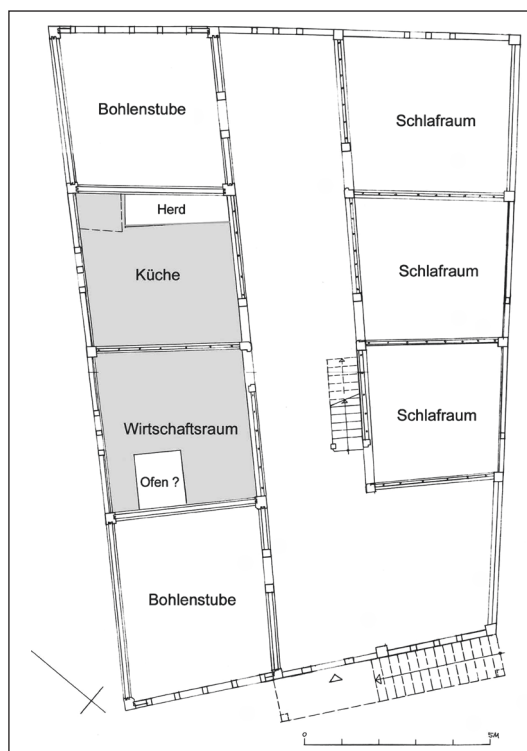


Abb. 10 (links): Stein am Rhein, Spital. Dachwerk gegen Osten, 1478/79 (d).

Abb. 11 (rechts): Stein am Rhein, Spital. Obergeschoss, Rekonstruktion der Gliederung um 1478/79. In den Küchen Tonplattenböden (grau angelegt).

Im ersten Dachgeschoss wird nachträglich, wohl kurz nach dem Bau des Gebäudes, gegen Osten eine Kammer eingebaut (Abb. 10). Die Konstruktion folgt jener der Kammern im Obergeschoss. Im Bereich der Kammer werden im Giebfeld Flechtwerkausfachungen durch Sichtbacksteingefache ersetzt. Ein gekoppeltes zweiteiliges Fenster, analog zu den Küchenräumen, spendet der Kammer Licht von Osten. Die Einfassung der Kammertüre und die Backsteinmaße in den neuen Gefachfüllungen, einschließlich der Binnenwände, stimmen mit den Bauteilen von 1478/79 annähernd überein.<sup>59</sup>

Die Interpretation des Raumprogramms im Obergeschoss stützt sich auf archivalische Quellen (Abb. 11). 1480/81 werden nur in der mittleren und hinteren Kammer zusammen drei Betten erwähnt.<sup>60</sup> Da sich auf dem Geschoss zwei Stuben und zwei Küchen befinden, aber nur drei Betten, gehen wir davon aus, dass sich das Raumprogramm auf die Unterbringung von Herren- und Mittelpfründnern ausrichtet. Erstere hatten eine Stube, Ofen und Herd zur Verfügung, Letztere bewohnten Einzelkammern.<sup>61</sup> Den Mittelpfründnern ordnen wir eine gemeinsame Stube, Ofen und Herd zu. Das Raumprogramm erweist somit den Neubau von 1478 als Bau für die begüterten Nutzer des Spitals.<sup>62</sup> Nach der Größe der Herdstellen ordnen wir die nördliche Stube den Mittelpfründnern und die südliche Stube einem Herrenpfründner zu. Die Kammer mit dem großen Fenster in der Nordostecke wird eher für einen Herrenpfründner bestimmt gewesen sein, die übrigen beiden Kammern für Mittelpfründner.

#### *Stall- und Lagergebäude im Hof*

Das Fehlen von Stallungen im Neubau des Spitals weist auf die Nutzung des in den Akten erwähnten Hinterhauses hin. Mutmaßlich von Jörg Weber 1475 vergabt, dient es als Ökonomiegebäude. Als Standort kommt das nördliche Drittel der Parzelle Jörg Webers, im direkten Anschluss an die alte Spitalparzelle in Frage. Im Übergaberodel des Spitals von 1480/81 wird im Haus ein Stall, Keller und Dachgeschoss aufgeführt.<sup>63</sup> Im Stall stehen zwei Kühe, zwei Kälber und ein Pferd, im Keller lagern eine kleine Menge Wein, Gemüse und Kraut, und der Dachraum dient als Lager für allerlei

landwirtschaftliche Gerätschaften. Wohnutensilien werden keine erwähnt. Da die Archäologie keinen unter Terrain liegenden Keller im mutmaßlichen Bereich des Hinterhauses fand, ist das Gebäude eingeschossig, mit ebenerdigen Keller und Stallraum zu rekonstruieren. Die im Übergaberodel beschriebene Nutzung erfordert eine minimale Stallfläche von 15 m<sup>2</sup> Grundfläche.

#### *Erneuerung des Zeilenhauses an der Oberstadt 1491/92*

Der Übergaberodel von 1480/81 informiert uns auch über die räumlichen Gegebenheiten des Zeilenhauses von Jörg Weber (Asyl West) an der Oberstadt. Es werden ein Keller, eine Stube, eine Kammer vor der Stube, eine obere Kammer nach hinten, eine obere, vordere Kammer und ein kleines Kämmerlein erwähnt. Im Haus befanden sich sechs Bettstätten bzw. elf Betten.<sup>64</sup> Die Raumaufzählung, welche bestimmt nicht alle Räume enthält, lässt auf ein dreigeschossiges Haus schließen. Im Keller lagern acht Weinfässer, das Erdgeschoss bleibt unerwähnt – hier sind zu Zeiten Webers Lager- und Verkaufsräume anzunehmen –, im ersten Obergeschoss befinden sich eine Stube und eine Kammer, eventuell auch die erwähnte kleine Kammer, im zweiten Obergeschoss zwei Kammern. Zu den nicht erwähnten Räumen zählen die Kapelle, welche 1477/78 zusammen mit der Glocke vom alten Spital in das Haus Jörg Webers verlegt wird, und mindestens eine Küche. Wir rekonstruieren das Gebäude

59 Backsteinmaß 27,5 cm × 13 cm × 5,5/6 cm. Banteli datiert den Einbau der Kammer nach Mörtelvergleich in das 17. Jahrhundert. Der Mörtel der Kammergefachungen und jener des Flickmauerwerks in der Ostfassade sind ähnlich. Das Flickmauerwerk entstand im Zusammenhang mit dem Bau der östlich anschließenden Stallscheune (Banteli 2006, 37). Da die Mörtelzubereitung für den gleichen Verwendungszweck über lange Zeiträume sehr ähnlich bleibt, halten wir die Ähnlichkeit des Mörtels für kein zwingendes Datierungsargument.

60 StaStaR Spi 494. Die Nennung folgt dem Befund von drei Kammern gegen Westen, denn die mittlere und hintere Kammer setzen eine vordere Kammer voraus.

61 Eugster 2006, 166; 168.

62 Banteli interpretiert den Spittel als Armenspital. Dieser Hypothese steht das Raumprogramm für Herren- und Mittelpfründner entgegen, wofür auch die geringe Bettenzahl um 1480/81 spricht (Banteli 2006, 36).

63 Eugster 2006, 164.

64 Ebd.

als dreiraumtiefes Haus mit Wohnräumen gegen die Gasse und gegen den Hof. Die Kapelle befindet sich im Erdgeschoss. Die Baubefunde bestätigen die Dreigeschossigkeit unter einem Satteldach bei einer Haustiefe von 20,5 m und einer Breite von 8,4 m.<sup>65</sup> Ohne Fassaden und Binnenwände resultieren mittlere Raumtiefen von etwa 6,2 m, was dem gehobenen Wohnbau in den Städten des schweizerischen Mittellandes jener Zeit entspricht. Im Haus dürfte der Spitalpfleger untergebracht gewesen sein, wie aus dem Inventar der oberen vorderen Kammer zu entnehmen ist, in welcher nebst zwei Bettstätten auch des Spitals Ablassbriefe, ein Messingleuchter und anderes Gerät aufbewahrt werden.<sup>66</sup> Die übrigen Kammern enthalten alle zwei Bettstätten bzw. zwei Betten. Die Zahl der Bettstätten pro Raum und die Zahl der mutmaßlichen Küchen im Haus Webers lassen auf Räumlichkeiten für Armenpründer und nicht auf jene von Mittel- und Herrenpründern schließen. Eine Ausnahme bilden die Räumlichkeiten für den Spitalpfleger. Eine Nutzung des Erdgeschosses als Krankenhalle geht aus dem Übergaberodel nicht hervor. Baufälligkeit oder die Ansprüche des Spitals führen um 1491/92 zur vollständigen Erneuerung des Hauses. Die Spitalrechnung von 1491/92 und in geringerem Umfang von 1493/94 enthält Bau- und Lohnausgaben.<sup>67</sup> Die Balkenlagen werden samt Binnenwänden vollständig ausgeräumt und vom Unter- bis zum zweiten Obergeschoss durch neue Balkenlagen auf Streifbalken entlang den Scheidewänden ersetzt. Im Untergeschoss ruhen die Balken auf einem, vom Erd- bis zum zweiten Obergeschoss wohl auf zwei Mittelquerunterzügen, die ihrerseits wohl auf je drei bis vier Ständern ruhen. Die Unterzüge sind aus statischen und Raumgliederungsgründen erforderlich. Die Giebelwand gegen Westen wird unter Einbezug der bestehenden östlichen Sichtbackstein-Giebelwand des *Weissen Adlers* massiv aufgemauert (Abb. 12).<sup>68</sup> Gegen Osten scheint

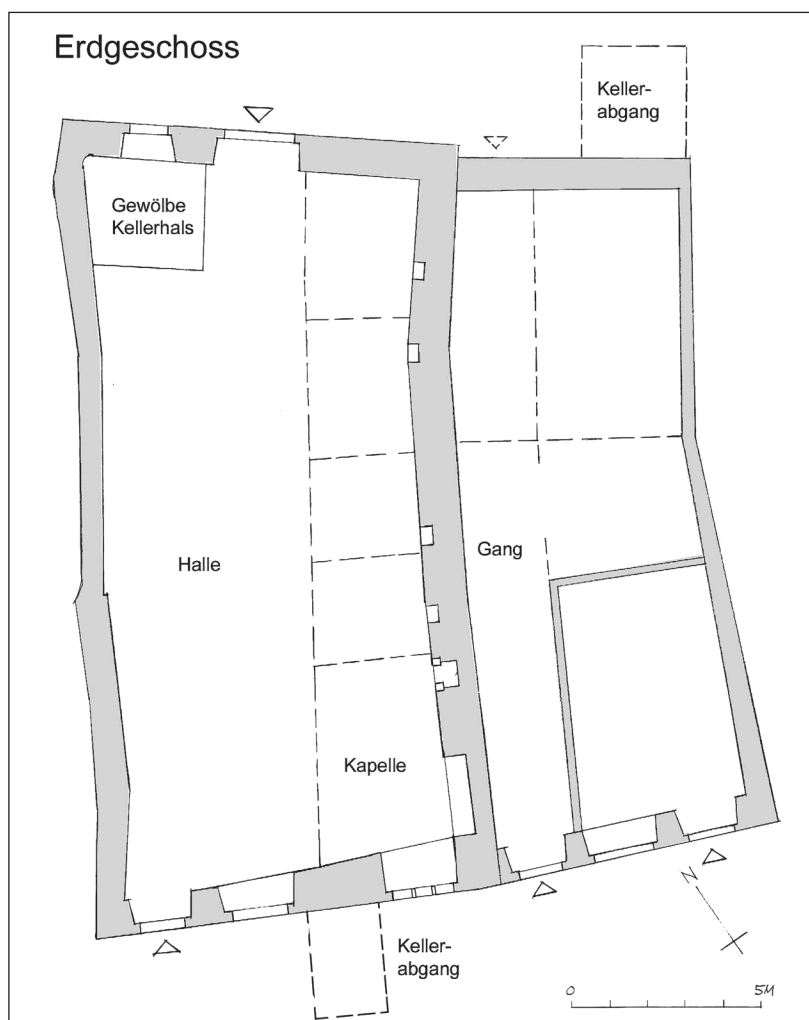


Abb. 12 (oben): Stein am Rhein, Asyl. 2. Dachgeschoss, Giebelwand gegen Westen. Links Sichtbacksteinwand des *Weissen Adlers*, rechts Lesesteinmauerwerk des Asyls, um 1491/92 (a).

Abb. 13 (unten): Stein am Rhein, Asyl. Erdgeschoss. Rekonstruktion Gliederung Asyl West nach 1492 und Asyl Ost nach 1533. Unten der Zugang von der Oberstadt, oben der Zugang vom Hof.

65 IBID Raumbuch 2002, 8–33.

66 Falk 2000, 75. Beschreibung der Kammer des Spitalmeisters im Heilig-Geist-Spital in Ravensburg um 1520.

67 Eugster 2006, 163; 165. Es ist die Rede von einer neuen „Stegen“ und von Zahlungen an die Zimmerleute. In der gleichen Rechnung findet sich die Stelle „yergen webers huss muren“ (StaStaR, Spi 545–547).

68 IBID Raumbuch 2002, 32. Die Sichtbacksteine zeigen dasselbe Format wie am Spitalbau von 1478.

das Giebeldreieck in Holzgerüstbauweise ausgeführt zu sein, worauf die fehlende Scheidewand zwischen dem östlichen und westlichen Hausteil hinweist. Eine massive Scheidewand ist aber auch nicht auszuschließen, diese wäre dann vor der Aufrichte des Dachstuhls von 1678 abgetragen worden.

Fehlende Baubefunde und Archivalien lassen die Binnengliederung größtenteils unbekannt bleiben. Das Untergeschoss entspricht dem aktuellen Keller des Asyls West, eine Binnenunterteilung ist nicht vorhanden. Das Erdgeschoss scheint ähnlich gegliedert wie der aktuelle Bau von 1678 (Abb. 13). Von der Oberstadt wird in der Südwestecke ein breiter Flur betreten.

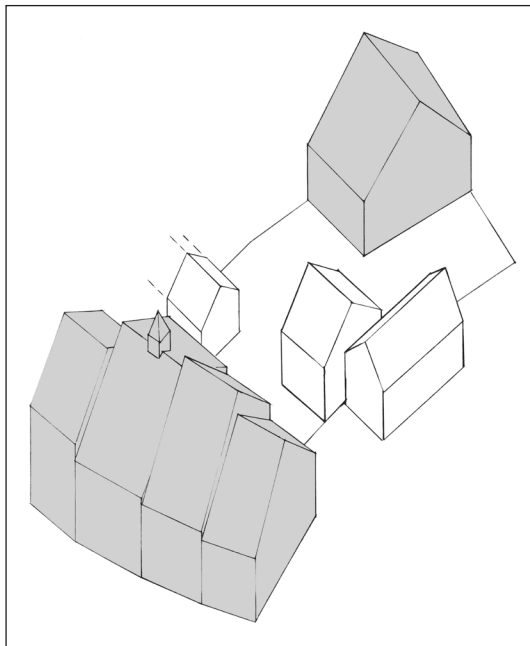


Abb. 14: Stein am Rhein, Bürgerasylareal um 1492. An der Oberstadt das Asyl West mit Dachreiter, an der Obergass der Spittel von 1478/79 (d).

Dieser führt entlang der Westwand zur Rückfassade, wo sich östlich, neben dem Gewölbe über dem Kellerhals, in der Fassadenmitte eine Tür in den Hof öffnet. Der Flur erhält Tageslicht durch ein Fenster östlich der Haustüre und durch ein Fenster über dem Gewölbe des Kellerhalses. Im südlichen Abschnitt der Westwand finden sich Graffiti. Diese setzen sich zusammen aus Handwerkerzeichen von Ortsansässigen und Fremden, Schriftfragmenten und Jahreszahlen von 1491 bis 1508.<sup>69</sup> In der Südostecke des Erdgeschosses ist die vom Flur zugängliche Kapelle mit untergebracht.<sup>70</sup> Diese besitzt einen etwa quadratischen Grundriss, eine Altarnische in der östlichen Scheidewand und ein wohl dreiteiliges, vielleicht gestaffeltes Fenster in der Südfassade. Die Befunde zu den Geschossdecken lassen keine Rekonstruk-

tion einer Gewölbedecke, als Folge fehlender konstruktiver Höhe, zu. Es ist zwingend von der gleichen Balkendecke auszugehen wie im übrigen Erdgeschoss. Farbbefunde an der Südwand legen nahe, dass die Deckenbalken sichtbar blieben, da die Putzschicht an der Wand über die Unterkante der Deckenbalken hinausgreift. Die erhaltenen Wandpartien zeigen polychrome, figürliche und ornamentale Wandmalerei, welche im Zusammenhang mit dem reformatorischen Bildersturm explizit erwähnt wird. In der Altarnische findet sich in der rechten Laibung mit unbekanntem Stifterwappen der Hl. Antonius Eremita. Gegenüber ist Christophorus vor einem Sternenhimmel dargestellt. Die Fensternische zeigt Rankenmalerei und die Fragmente eines Nimbus, einer Krone und eines Regenbogens, die als Volto-Santo-Darstellung (Heiliges Antlitz) oder als Heilige Kümmeris interpretiert werden.<sup>71</sup> Die Erdgeschossnutzung nördlich der Kapelle entzieht sich unserer Kenntnis, wir vermuten hier Lagerräume.<sup>72</sup>

Die Gliederung der Obergeschosse muss der aktuellen ähnlich gewesen sein: Gegen die Oberstadt sind wohl eine Stube und eine Nebenstube angeordnet. Ein Mittelquergang gegen den Hof erschließt Kammern beiderseits des Flurs. Ob die Geschosse über ein Treppenhaus im Inneren des Hauses oder über eine Laube erreichbar sind, ist nicht zu klären. Das Raumprogramm der Obergeschosse, vielleicht vermehrt um eine Küche, dürfte dem überlieferten von 1480/81 entsprochen haben.

Im Erdgeschoss lassen sich nach 1492 zwei aufeinander folgende Umbauten fassen. Der erste betrifft den ersatzlosen Abbruch der Kapellennordwand. Gleichzeitig werden in der Ostwand, nördlich der Kapelle, vier holzgefütterte Nischen erstellt und die Wand bis an die ehemalige Binnenwand der Kapelle frisch verputzt. Der Befund ist im Sinne eines Saales für Kranke mit gegen den Saal offener Kapelle zu interpretieren.<sup>73</sup> Mit dem zweiten wurde ein Wandtresor zwischen der südlichsten Ablage-

69 Bänтели 2006, 28 f.

70 Die Spitalkapelle wird bereits 1362 erwähnt, besitzt aber noch 1469 nur einen Tragaltar. Erst 1490 wird ein fester Marienaltar geweiht, an dem der städtische Kaplan dreimal wöchentlich Messen liest (Mitteilung KASH, Juli 2002).

71 Bänтели 2006, 27 f.

72 Ebd. 29. Bänтели vermutet hier einen Saal für Kranke. Die als Beleg angeführten Nischen in der Ostwand sind für 1492 nicht nachweisbar (IBID Raumbuch 2002, 20).

nische und der Altarnische eingebaut.<sup>74</sup> Wandmalereifragmente um den Tresor, die bis in die südliche Laibung der Altarnische nachweisbar sind, deuten auf einen Einbau vor Aufgabe der Kapelle hin. Offenbleiben muss die Funktion der Nische. Diente sie als Sakramentnische oder als Tresor des Spitalpflegers? In letzterem Fall wäre der Standort im Krankensaal außergewöhnlich, wäre doch ein solcher Tresor eher in der Stube des Spitalpflegers zu erwarten.<sup>75</sup>

### Raumangebot

Nach der Schenkung von Jörg Weber verfügt das Spital ab 1479 auf einer Grundstücksfläche von etwa 750 m<sup>2</sup> über etwa 600 m<sup>2</sup> Stuben, Kammern, Küchen und Erschließungsräume sowie über etwa 860 m<sup>2</sup> Lagerräume in Unter-, Erd- und Dachgeschossen, einschließlich Hofdurchfahrten (Abb. 14). Das Verhältnis von Wohn- zu Lagerfläche verhält sich etwa wie 1:1,5, was die Bedeutung der Lagerfläche für den Betrieb des Spitals eindrücklich unterstreicht.

## Zweite Erweiterung 1533–1535

### Erweiterung an der Oberstadt

Conrat Steffan überlässt 1509 sein Haus, das nachmalige Asyl Ost, mutmaßlich dem Spital. Da er nach 1509 immer noch eine Vermögenssteuer zahlt, scheint er sein Haus bis zu seinem Tod vor 1533 weiterhin zu bewohnen. Steffan ist demnach ein Herrenpfündner, der nur ambulante Dienste des Spitals beansprucht.<sup>76</sup> Wie im Fall von Weber kann das Spital erst nach dem Ableben von Steffan über das Haus in vollem Umfang verfügen und dieses nach seinen Wünschen umbauen.<sup>77</sup> Auf die vollständige Auskernung des dreigeschossigen Gebäudes folgt die Erweiterung des Kellers gegen die Oberstadt, mit Verbindungstüre in der Südwestecke zum Keller unter dem Asyl West. Erd- und Obergeschosse werden dreiraumtief gegliedert. Ein Durchgang entlang der Westwand führt von der Oberstadt durch eine Halle mit Treppenhaus in der Mitte des Erdgeschosses zum Hof. An die Halle schließt sich gegen Norden und Süden je eine Kammer an, die südliche wohl mit einer eigenen Türe gegen die Oberstadt. Im Obergeschoss findet sich

über der Halle eine Küche. Von dieser gelangt man gegen die Oberstadt in eine repräsentative Stube mit profilierten Fenstersäule zwischen zwei wohl dreiteiligen Fenstern. Gegen den Hof sind mutmaßlich zwei nebeneinander liegende Kammern angeordnet. Für das zweite Obergeschoss ist die gleiche Gliederung anzunehmen.<sup>78</sup>

### Ankauf des Hinterhauses des Weissen Adlers 1535

Zwischen 1515 und 1535 wird das alte Hinterhaus des *Weissen Adlers* abgebrochen und durch einen mächtigen Neubau ersetzt (Abb. 15). Zum Teil an die massive, zweigeschossige Wand des westlichen Hinterhauses zum *Adler*



angebaut und nach Norden und Osten direkt auf die Grenze an das Spitalgrundstück gesetzt,

Abb. 15: Stein am Rhein, Bürgerasyl. Mittelbau von Nordosten. Zustand um 1996.

73 Banteli 2006, 29. Vgl. die dichte Folge der Mauerischen im Krankensaal des Hôtel-Dieu von Beaune, Burgund, 1443–1451. IBID Raumbuch 2002, 23 f.

74 Die Kapelle wurde entweder 1521 zugunsten der St.-Agatha-Kapelle aufgegeben oder 1524 anlässlich der Reformation aufgehoben.

75 Banteli 2006, 29.

76 Eugster 2006, 67.

77 Der Umbau ist archivalisch nicht belegt. Die Süd- wand des Kellers, gleichzeitig mit der Kellererweiterung nach Süden ausgeführt, aus Lesesteinen mit Rundziegeldurchschuss kann nicht vor das 15. Jahrhundert datiert werden. Die Verbindung zwischen den Kellern des Asyls Ost und West kann aus Besitzgründen nicht wesentlich vor 1533 entstanden sein. Dekormalerei an der gleichen Wand im EG ist um 1600 zu datieren. IBID Raumbuch 2002, 15; Banteli 2006, 26; 32.

78 IBID Raumbuch 2002, 20.



Abb. 16 (oben): Stein am Rhein, Bürgerasyl. Mittelbau, Inneres des Obergeschosses gegen Süden. In der Südfassade Türöffnung gegen Laube und Fensteröffnung, vor 1535, beide zugemauert 1535 (a).

Abb. 17 (unten): Stein am Rhein, Bürgerasyl. Mittelbau, 2. Obergeschoss, vor 1535, gegen Nordosten, Zustand 1996.

dient das Haus als Speicher und Wohnung. Als Erbauer kommen gleichermaßen Hans Albrecht, Bürgermeister von Stein, oder Sigmund Flar, nach Stein emigrierter proeidgenössischer Bürgermeister von Konstanz in Frage.<sup>79</sup> Der Händler Flar, 1518 im Besitz des Hauses, scheint uns angesichts des großen Speichervolumens des Neubaus als der wahrscheinlichere Bauherr.

Über einem leicht trapezförmigen Grundriss von 6,5 m Breite und 13,0 m Tiefe erheben sich ein Erd- und Obergeschoss in Massivbauweise und ein zweites Obergeschoss in Fachwerk mit Sichtbacksteinausfachung. Darüber ist ein 6,6 m hohes, zweigeschossiges Sparren-

Dachwerk mit doppelten liegenden Stühlen im ersten und zweiten Dachgeschoss aufgerichtet. Die Gleichzeitigkeit des massiven Sockels und des nach Osten leicht auskragenden Fachwerkaufbaus wird durch den ursprünglichen Verputz des Sockelgeschosses, der nahtlos an die Schwelle des Fachwerkaufsatzes zieht, und durch die gleichen Backsteinformate in den Fensterlaibungen der ursprünglichen Fensteröffnungen im Sockelgeschoss und in den Gefachungen des Fachwerkaufbaus belegt.<sup>80</sup> Die jüngsten Hölzer des einen hohen Anteil an zweitverwendetem Holz enthaltenden Gerüsts wurden im Herbst/Winter 1514/1515 gefällt.<sup>81</sup> Da es offenbleiben muss, ob noch jüngere Hölzer verbaut wurden, ist mit der Datierung nur ein frühest mögliches Baudatum Frühjahr/Sommer 1515 gegeben.<sup>82</sup>

Im Erdgeschoss befindet sich ein großer Kellerraum, zugänglich vom Hof des *Weissen Adlers*. Die Türe liegt sich in der Mittelquerachse. Licht und Luft erhält der Raum durch kleine Fenster, eines östlich neben der Türe und zwei in der Nordfassade.<sup>83</sup> Das Obergeschoss wird über eine Laube im Hof des *Weissen Adlers* erreicht (Abb. 16). Durch eine Türe gelangt man in einen kurzen, 2,5 m breiten und 5,0 m langen Flur, an den gegen Osten eine Kammer und gegen Norden ein saalartiger Raum von 5,5 m Breite und 6,2 m Tiefe anschließen. Die Kammer besitzt ein möglicherweise dreiteiliges Fenster mit Sitznische gegen Süden, der Saal zwei zweiteilige Fenster in Nischen gegen Norden. Da sich weder Spuren von Öfen und Kaminschlotten noch Verruungen im Dachwerk finden, interpretieren wir das Obergeschoss als Sommerwohnung.<sup>84</sup> Vom Flur gelangt man über einen geraden Trep-

79 StaStA, Spi 49 und „Hausdokumentation Am-bühl“: *Weisser Adler*, 14/709.

80 Die Backsteinmaße 26 cm × 13 cm × 6 cm entsprechen auch jenen des Spitals von 1478/79.

81 Die Datierung durch das Dendrolabor des Büros für Archäologie Zürich vom 18. 8. 2000 weist folgende Enddaten für insgesamt 14 dendrochronologische Proben aus: zweimal 1388, 1397, 1437, 1460, 1461, 1492, 1497, 1508, 1513, zweimal 1514 und zwei Proben ohne Datierung. Waldkanten lagen für die Daten 1397, 1513 und 1514 vor (vergl. Banteli 2006, 38).

82 StaStA, Spi 49 und „Hausdokumentation Am-bühl“:

83 IBID Raumbuch 2002, 39–42

84 Im 1712 errichteten Hinterhaus des *Lindwurm* in Stein am Rhein findet sich ebenfalls eine Sommerwohnung über einem Lagergeschoss und unter Gesindekammern und Schütli. Freundl. Mitteilung von Peter Bretscher, Winterthur.



penlauf in das zweite Obergeschoss, welches wie die Dachgeschosse als Speicher dient (Abb. 17).<sup>85</sup> Im südlichen Viertel des Geschosses weisen Spuren auf zwei nebeneinander angeordnete Kammern hin.<sup>86</sup> Das Speichergeschoss wird von je einem gekoppelten zweiteiligen Fenster in der Nord- und Südfassade und fünf Fenstern in der Ostfassade belichtet. Das erste Dachgeschoss erhält Licht von zwei Fenstern in der Ostfassade. Die Fenster sind durch innen angeschlagene, horizontal laufende Schiebeläden verschließbar (Abb. 18; 19).

In allen drei Speichergeschossen öffnen sich mutmaßlich zweiflüglige, ursprüngliche Toranlagen in der Ostfassade. Die Spindel für den zugehörigen Aufzug befindet sich im zweiten Dachgeschoss. Die Bewirtschaftung des Speichers ist nur vom Spitalhof her möglich, ebenso die Zufahrt zum Hof des *Weissen Adlers*. Beides erfordert ein Wegerecht zugunsten des *Weissen Adlers* über den Spitalhof.<sup>87</sup> Als Weg war eine wenigstens etwa 2,5 m breite Gasse zwischen dem Hinterhaus des *Weissen Adlers* und dem oben beschriebenen Hinterhaus des Spitals notwendig. Auf die Besitzverhältnisse gegen den Spitalhof verweist ein in den frischen Putz der Nordfassade aufgemalter Adler. Am 10. Februar 1535 verkauft Margret Züst, Witwe von Hans Wirt, das Hinterhaus an das Spital. Dem Spital wird die Verpflichtung auferlegt, sämtliche Türen und Fenster gegen den Hof der Verkäuferin zuzumauern bzw. zu verschließen (Taf. 9, S. 137).<sup>88</sup> Die Zumauerung der Öffnungen erfolgt wohl unmittelbar nach der Handänderung. Für das nach Süden gerichtete Zimmer im ersten Obergeschoss muss als Ersatz ein Fenster aus der Ostfassade ausgebrochen werden. Im Erdgeschoss war die Anlage neuer Zugangstüren und die Anlage eines Treppenaufs vom Erdgeschoss zum ersten Obergeschoss notwendig. Die Nutzung des Hauses bleibt wohl unverändert, jedoch wird vermutlich kurze Zeit nach dem Ankauf des Hauses der nach Norden gerichtete Saal durch eine Fachwerkwand in zwei Kammern unterteilt. Die Kammern im zweiten Obergeschoss dienen wohl nicht mehr Wohnzwecken, da die Fenster verschlossen werden.

#### Veränderungen des Spitalbaus von 1478/79

Der erste Umbau gilt der Schaffung einer Durchfahrt von der Obergass in den Spital-



hof. Dazu sind die Schwelle der Südfassade zu durchtrennen, das Sockelmauerwerk im

85 IBID Raumbuch 2002, 43.

86 Unter dem südlichen Deckenunterzug finden sich zwei Ständer mit Türfalzen. Trotz der Möglichkeit der Zweitverwendung sind die Ständer eher mit Türen als mit Ständern zur Lastabtragung in Verbindung zu bringen.

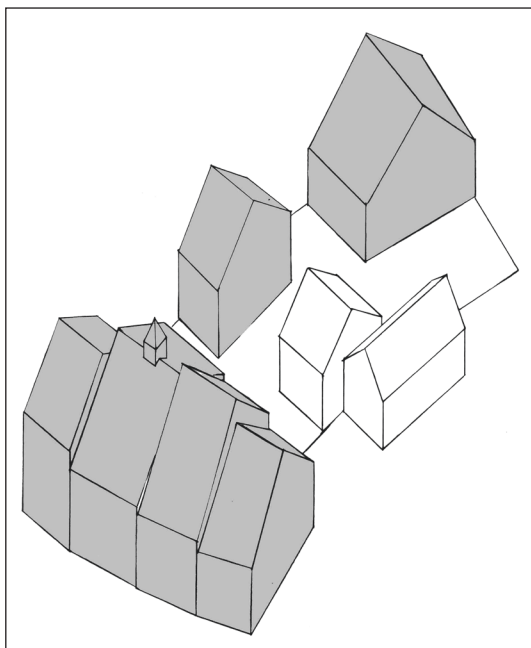
87 Siehe oben. Heinrich von Peyer, Besitzer des *Weissen Adlers* um 1465, besitzt offenbar um 1465 ein Wegerecht über das Spitalgrundstück. Der Weg kann vom Spitalhof östlich am Hinterhaus von Peyer auf dessen Hof geführt haben. Wegrechte entstehen meistens bei Veräußerungen von Grundstücken, bei denen sich der Verkäufer ein solches Recht zu seinem Restgrundstück vorbehält. Vgl. Eugster 2006, 163, Anm. 775.

88 StaStaR Spi 49 und „Hausdokumentation Ambühl“ 14/709.

Abb. 18 (oben): Stein am Rhein, Bürgersp. Mittelbau, Dachwerk gegen Norden, nach 1515 (d), vor 1535 (a). Dachbalkenlage teilweise entfernt, Zustand 1996.

Abb. 19 (unten): Stein am Rhein, Bürgersp. Mittelbau, 2. Obergeschoss, vor 1535, Fenster in der Ostfassade mit innen laufenden Schiebläden, Zustand 1996.

Abb. 20: Stein am Rhein, Bürgerasylareal um 1515 (d)/1535 (a). An der Oberstadt das Asyl West mit Dachreiter, an der Obergass der Spittel von 1478/79 (d). Im Hof der nach 1515 (d) errichtete Mittelbau.



Bereich der neuen Durchfahrt abzutragen und die mittleren Fassadenständer zu ersetzen. Letzteres erfordert auch die Erneuerung der Fassade oberhalb des Tores mit Türe gegen den Mittelquergang, da das Obergeschoss noch durch eine Laube erreicht wird. Gleichzeitig wird, unter Beibehaltung der Schwelle und des Geschossriegels, das Fachwerk des östlichen Fassadenabschnitts durch das heute noch vorhandene Fachwerk ersetzt.

Der zweite Umbau dient dem Ersatz der Laube durch eine neue, teilweise in das Innere des Hauses verlegte Treppe. Zu diesem Zweck wird in der Südostecke der Südfassade eine Außentür auf halber Erdgeschosshöhe eingebaut. Zur Türe führt ein parallel zur Fassade errichteter Treppenlauf mit Podest vor der Tür. Hinter der Türe findet sich ein weiteres, in der Erdgeschosshalle errichtetes Podest, von welchem ein gerader Treppenlauf gegenläufig zur Außentreppe zum Mittelquergang des Obergeschosses führt. Im Obergeschoss erfordert die Treppe die Aufgabe der Halle in der Südostecke. An deren Stelle tritt, neben dem neuen Treppenhaus, eine kleine Kammer mit neuem Fenster in der Ostfassade. Wohl gleichzeitig wird über dem Fenster dieser Kammer ein Taubenschlag eingebaut.<sup>89</sup> Den Schutz der Außentreppe übernimmt ein Klebedach im östlichen Fassadenabschnitt, von dem sich die Streifbalkenkonsolen erhalten haben. Die Außenwand oberhalb der Durchfahrt wird komplett erneuert und mit einem kleinen Fenster versehen. Der gleichen Bautätigkeit ordnen wir

einen Aufzugserker mit Satteldach mittig über der Toreinfahrt gegen Süden<sup>90</sup> sowie ein Klebedach über der Einfahrt von der Obergass<sup>91</sup> zu. Die Aufgabe der nördlichen Küche im Obergeschoss und der Einbau eines Tonplattenbodens in der nordöstlichen Eckkammer weisen wir hypothetisch der gleichen Bauphase zu. Nach dem Abbau der Herdstelle wird die Fehlstelle im Plattenboden mit quadratischen Tonplatten gleichen Typs gefüllt, die für den Boden der Eckkammer Verwendung finden.<sup>92</sup> Die Veränderung im Obergeschoss sehen wir als Folge einer Nutzungsänderung: Mit nur noch einer Stube konnte der Spittel nur noch als Spital für Mittel- oder Armenpfründner dienen. 1598 wird der Spittel denn auch Armenspital genannt. Auf die langjährige Nutzung der südlichen Stube als Gemeinschaftsstube verweist die überaus starke Abnutzung der Türschwelle. Der zweite Umbau erfolgt vor 1598, der ersten bekannten Nennung des Spittels als Armenspital. Wir vermuten, dass die Baumaßnahme bereits um 1533/35 erfolgt.

#### *Bauliche Gestalt und Nutzung nach der zweiten Erweiterung (Abb. 20)*

Die Spitalbeschreibung von 1509 erwähnt drei Häuser mitsamt Häusern und Torggeln (Keltern) dahinter.<sup>93</sup> Die erwähnten Häuser entsprechen den Wohnhäusern an der Oberstadt und dem Wohnhaus an der Obergass, die Häuser dahinter dem aktenkundigen Hinterhaus von Weber sowie dem Hinterhaus und der Trotte auf dem 1509 vergabten Grundstück von Conrat Stefan. Das Grundstück umfasst insgesamt eine Fläche von etwa 1150 m<sup>2</sup>. Da für die Zeit um 1533 ein Inventar des Spitals fehlt, können

89 IBID Raumbuch 2002, 54 und Banteli 2006, 35, Anm. 115.

90 Der Aufzugserker ist in der Stadtansicht von Mentzinger aus dem Jahr 1662 belegt. Dieser stellt ihn jedoch irrtümlich auf dem östlichen Nachbarbau dar. Im Dachraum lässt sich der Erker an den Sassen der Überkämpungen der Dachbalken und an der im Bereich des Erkers völlig durchgewetzten Stuhlschwelle von 1479 nachweisen.

91 Die Zuordnung des Klebedachs zur gleichen Baumaßnahme stützt sich auf die Gleichartigkeit der Streifbalkenkonsolen mit jenen für das Schutzdach über der Außentreppe gegen Süden.

92 Die Bautätigkeit im Obergeschoss kann stratigraphisch nicht mit den Veränderungen in der Südfassade korreliert werden; demnach wäre auch eine Datierung vor oder nach der beschriebenen Fassadenänderung möglich.

93 StaStA Spi 551.

zur konkreten Nutzung der Gebäude nur Vermutungen angestellt werden. Im Asyl an der Oberstadt befindet sich noch das Armenspital, im Spittel an der Obergass das Spital der Reichen. Der Mittelbau dient als Speicherhaus mit wohl nur saisonal genutzten Schlafräumen für Spitalangestellte. Das Hinterhaus von Jörg Weber wird weiterhin als Stall und Keller genutzt, die Nutzung des Hinterhauses von Steffan ist unbekannt, und die Trotte Steffans behält ihre Funktion. Letztere verfügt über einen Schlafraum, wohl für einen Angestellten.

Die zweite bauliche Erweiterung des Spitals um 1533/35 vergrößert die Nutzfläche nochmals beträchtlich. Ab diesem Zeitpunkt stehen etwa 1100 m<sup>2</sup> für Wohn- und Arbeitsräume zur Verfügung und etwa 1600 m<sup>2</sup> an Lagerraum, einschließlich Durchfahrten. Das Verhältnis von Wohn- zu Lagerfläche verändert sich hingegen nicht. Mit dieser Erweiterung ist das Spital in Stein auf die Größe des Spitals einer Mittelstadt wie Zürich, St. Gallen oder Winterthur angewachsen. Der Maßstab der Spitäler von Kleinstädten wie Bischofszell/TG; Willisau/LU und Sursee/LU wird damit deutlich übertroffen.<sup>94</sup>

Vermutlich wechselt mit der zweiten Erweiterung die Funktion der Gebäude an der Oberstadt und Obergass, d. h. das Spital der Reichen liegt nun an der Oberstadt, das Armenspital an der Obergass. Im Hinblick auf die Nutzung der Räume geben die Dokumente des Spitals leider keine detaillierte Auskunft. Für das 16. Jahrhundert ist lediglich ein Inventar von 1598 erhalten.<sup>95</sup> Es gibt Aufschluss über die ungefähre Zahl der Bewohner, die Standorte der Schlaflager sowie über die Vorräte des Spitals, nicht aber über die vollständige Zahl der Gebäude, der Räumlichkeiten und deren Nutzung sowie über den Viehbestand. Der Vergleich mit dem Übergaberodel von 1480/81, der Umfang der Vergabung von Conrat Steffan und der Zukauf von 1535 erlauben trotzdem Aussagen zu den Gebäuden und deren Nutzung um 1598:

*Asyl West und Ost*: „In dem Rychen Spittal“, im „vorderen Haus“ befindet sich eine „vordere Stube“, ein „hinderen Stübli“, eine „Kammer des Spitalmeisters“, und eine „Küche“ sowie 17 Betten. Die Bezeichnung mit „Rychen Spital“ und das Inventar des Hauses lassen darauf schließen, dass 1 bis 2 Herrenfründner, der Spitalmeister (mit Frau?) und mehrere Mittelfründner mit eigener Kammer im vorderen Haus wohnen, eventuell auch Angestellte.



*Mittelbau*: „uff dem Thurm“ 2 Betten, kein Hausrat. Die Zuordnung zum Mittelbau stützt sich auf das turmartige Aussehen des Mittelbaus mit leicht auskragendem Fachwerkgeschoss sowie auf die Annahme, dass das Inventar die Gebäude zur Hauptsache dem Urzeigersinn nach aufzählt.

*Spittel*: „dem armen Spittal“ 3 Betten und Hausrat.

„*Hinderen Hüsl*“: In diesem Gebäude wird eine kleine Hinterlassenschaft aufgezählt. Wir gehen davon aus, dass es sich um das Häuschen auf der 1473 genannten Hofstatt von Conrat Steffan handelt.

„*Hinderen Hus*“: 1 Bett. Wir setzen das Haus mit dem 1473 genannten Trottegebäude auf dem Grundstück von Conrat Steffan gleich. Zu den oben aufgeführten Beständen muss 1535 mit einem Stall gerechnet werden, wird doch im Zusammenhang mit dem Ankauf des Mittelbaus die Mistlege des Spitals zwischen dem Spittel und dem Mittelbau erwähnt. Dieser Stall kann sich aufgrund der Örtlichkeiten nur im 1480/81 erwähnten Hinterhaus des Spitals befunden haben. Nach der Stadtansicht von Mentzinger aus dem Jahr 1662 sind in jener Zeit noch Hinterhäuser im Spitalhof vorhanden.<sup>96</sup>

Die Lagerung beträchtlicher Vorratsmengen für den 23. Juni 1598 setzt umfangreiche Lagerflä-

Abb. 21: Stein am Rhein, Bürgerasyl, Ökonomiebau. Rechts an den Spittel angebaute Stallscheune mit Futterternen, 1. Hälfte 17. Jh., Zustand 1996.

94 Vgl. Hermann 2004/2.

95 StaStAR Spi 495, Inventar 1598 und Guisolan 2006, 181.

96 Guisolan 2006, 172.



Abb. 22: Stein am Rhein, Bürgerasyl. Ökonomiebau, Dachwerk, Detail: Sparren, welche im Traufrähm fußen. 1. Hälfte 17. Jahrhundert.

Abb. 23: Stein am Rhein, Bürgerasyl. Ökonomiebau, östliches Giebfeld, 1. Hälfte 17. Jh.

chen voraus: 15 233 Liter Kernen (Korn), Fesen (Korn mit Hülse), Roggen, Gerste, Haber und Bohnen<sup>97</sup>; 14 760 Liter Wein<sup>98</sup>.

Die Vorräte des Jahres 1509 betragen im Vergleich 12 600 Liter Getreide und 42 650 Liter Wein.<sup>99</sup>

## Bauliche Erneuerungen im 17. Jahrhundert

### Ersatz der Trotte durch eine Stallscheune

Östlich des Spittels wird vor 1662 eine Stallscheune (Ökonomiebau) anstelle des 1509 von Conrat Steffan vergabten Trottegebäudes traufständig zur Obergass errichtet (Abb. 21).<sup>100</sup> Direkt an den Spittel angebaut, reicht der Bau über rechteckigem Grundriss bis zur

östlichen Parzellengrenze. Das Erdgeschoss ist quer zum First in drei Abschnitte gegliedert, im Westen befindet sich ein Durchgang, 1843 als „Rossgang“ bezeichnet. Der Durchgang dient der Sicherstellung des Wegrechts des Weissen Adlers.<sup>101</sup> Auf den Durchgang folgt ein breites Futtertenn und darauf im Osten der Stall für etwa zehn bis zwölf Kühe. Das Obergeschoss, einschließlich Dachraum (ohne Zwischenböden), dient als Heuraum. Zwei neu geschaffene Durchgänge führen vom Boden über dem „Rossgang“ in das Obergeschoss des Spittels. Die Konstruktion ist in Stockwerkbauweise mit zweigeschossigem Sparrendach und dreifach stehendem Stuhl ausgeführt (Abb. 22). Gegen Osten zeigt die Fassade über der massiven Stallwand wandhohe Streben in Andreaskreuzanordnung (Abb. 23). In den Gefachen der Außenwände finden sich verputzte Bruchsteinfüllungen. Das Nachbargrundstück östlich der Scheune muss unbebaut gewesen sein, öffnen sich doch drei Stallfenster, regelmäßig über die Fassade verteilt, gegen Osten. Einzig im Bereich der Südwestecke wird direkt an die Nordwestecke des Hinterhauses auf der östlichen Nachbarparzelle angebaut. Dessen Nordwand befindet sich etwa 1,5 m nördlich der Südwestecke der Stallscheune.<sup>102</sup> Der Rähmkopf der Südfassade der Stallscheune reicht über die westliche Dachfläche des Nachbarhauses, was die giebelständige Darstellung dieses Hauses zur Obergass von 1662 bestätigt. Die Darstellung der Stallscheune entspricht ebenfalls den Baubefunden, mit Ausnahme eines Aufzugserkers auf der südlichen Dachfläche. Am Bau selbst fehlen jegliche Spuren eines Dacherkers. Solche wären auch außergewöhnlich, da die Stallscheune nie als Getreidespeicher diente und dementsprechend auch Spuren für einen Schüttboden fehlen.

Der Typus der Stallscheune, mit Streben in Andreaskreuzanordnung in der Giebfassade, lässt sich nach Beispielen in den Kantonen Zürich und Thurgau seit dem zweiten Viertel des

<sup>97</sup> Guisolan 2006, 181, Anm. 862.

<sup>98</sup> Eugster 2006, 165, Anm. 786.

<sup>99</sup> Ebd. 165 f.

<sup>100</sup> An der Ostfassade des Spittels finden sich keinerlei Spuren älterer Anbauten.

<sup>101</sup> StaStA, „Hausdokumentation Ambühl“: 1738: Joh. Georg Schmid, Statthalter und Kornmeister, 1746: Anna Maria Huber, Wwe des Melchior Schmid, 1780 Melchior Schmid (Sohn), 1815: Joh. Georg Schmid, Kl.-Rat, 1840: Joh. Georg Schmid, Gerber.

<sup>102</sup> StaStA, Pl 236.

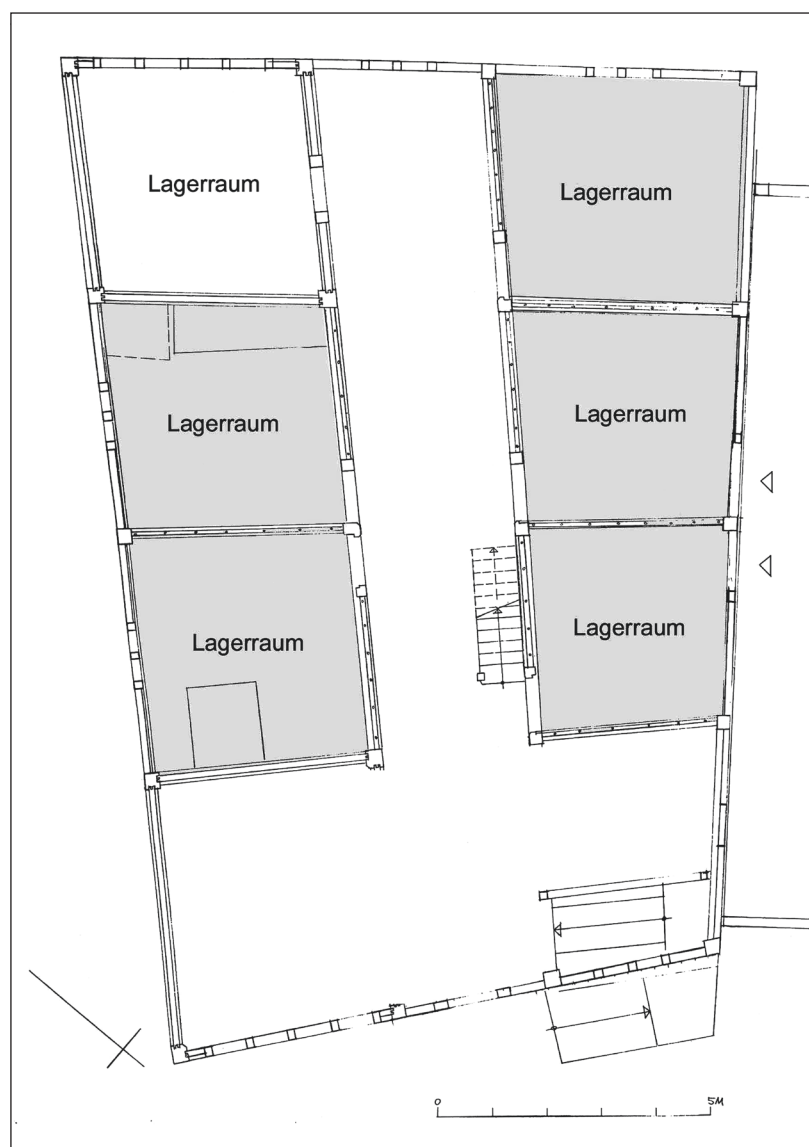
17. Jahrhunderts nachweisen.<sup>103</sup> Einen starken Hinweis auf das Baudatum liefert auch ein um 1610 errichteter Nebenbau nahe der Stallscheune.<sup>104</sup>

Der Bau der Stallscheune zieht gleichzeitig Veränderungen des Spittels nach sich (Abb. 24). Es müssen als Folge des Anbaus drei Schlafkammern aufgegeben werden, da sich deren Fenster nun gegen den Heuraum öffnen. An die Stelle der Fenster der beiden mittleren Kammern treten Zugänge zur Stallscheune. In den zugehörigen Kammern werden Tonplattenböden verlegt.<sup>105</sup> Wohl gleichzeitig wird die südöstliche Kammer wieder gegen den Mittelquergang geöffnet, da sie kein direktes Licht mehr empfängt.<sup>106</sup> Die übrigen Binnenwände des Geschosses bleiben unverändert. Im Dachgeschoss wird die Dachkammer, deren Fenster mit dem Anbau ebenfalls verschlossen werden, gegen Norden erweitert und mit Fenstern über der Dachfläche der Stallscheune versehen. Da die Maße der für die neuen Durchgangslaibungen verwendeten Backsteine in der Ostfassade mit den Maßen der Steine in der Fehlstelle am Standort des Herdes der südlichen Küche übereinstimmen, nehmen wir an, dass gleichzeitig auch Herd und Ofen der Südküche und Südstube abgebaut werden. Die gesamte Maßnahme steht also vor dem Hintergrund der Aufgabe der Nutzung als Armenspital. Auf unbestimmte Zeit konnten aber im Spittel noch Angestellte des Spitals wohnen. Für diese hätten insgesamt noch bis zu vier Kammern mit direkter Belichtung zur Verfügung gestanden, drei im Obergeschoss und eine im Dachgeschoss.

Dem Bau der Stallscheune geht der Abbruch der alten Trotte voraus. Für diese wird im Spittalkeller, im Erdgeschoss des Spittels, Ersatz geschaffen. Eine Veränderung des Westabschnitts des Erdgeschosses der Südfassade ordnen wir dieser Umnutzung zu. Das Fachwerk, mutmaßlich noch von 1479, wird samt Schwelle und Geschossriegel ausgebaut. An dessen Stelle tritt ein Gerüststrahlen ohne Abbundzeichen. Die Binnengliederung in diesem Rahmen ist unbekannt. Wird hier eine große Lüftungsöffnung für den Trottbetrieb eingebaut?<sup>107</sup>

Das alte, als Keller und Stall genutzte Hinterhaus von Jörg Weber wird mit dem Bau der Stallscheune überflüssig und wohl nach Bezug des neuen Stalls abgebrochen.<sup>108</sup>

Mit dem Bau der Stallscheune und der Nutzungsänderung des Obergeschosses des Spit-



103 Tanner 1998, 223, Abb. 393 (2. Hälfte 17. Jahrhundert); Hermann, Isabell 1997, 80, Abb. 65 (Weiherbachhaus, Eglisau, 1670); 83, Abb. 76 (Furtmühle, Unterstammheim 1635); 413, Abb. 657 (Speicher von 1672 in Oberembrach).

104 Bänтели/Homberger 2006, 255, Grube 2. Datierung von Eichendielen auf 1595 ohne Splintjahre. Das frühestmögliche Endjahr wird mit 1610 angenommen. Die Relation von G2 zum südlichen Anbau an die Stallscheune ist nicht eindeutig beschrieben.

105 Der Böden nehmen auf die Veränderungen der Wände im Bereich der Durchgänge Bezug (IBID Raumbuch 2002, 62–63).

106 Im Zuge einer Reparatur der Dachbalkenlage über dem Raum wird spätestens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf die Wiederherstellung der Westwand der Kammer verzichtet.

107 Die Existenz einer Trotte lässt sich erstmals in den Akten für 1667 belegen. 1722 wird im Erdgeschoss ein neues Trottwerk errichtet, welches 1918 durch eine hydraulische Presse ersetzt wird. Vgl. Guisolan 2006, 182.

108 Die archäologischen Untersuchungen des Hofbereichs konnten das Hintergebäude als Folge der jüngeren Störungen nicht nachweisen, wozu auch die jüngeren Mistlegen beigetragen haben.

Abb. 24: Stein am Rhein, Spittel. Obergeschoss. Nutzung nach Anbau der Stallscheune, 1. Hälfte 17. Jahrhundert. Die grau getönten Flächen bezeichnen Tonplattenböden. In den mittleren Lagerräumen nach Osten finden sich Durchgänge zur neu angebauten Stallscheune (Ökonomiebau, rechts im Plan). Die Kammer in der Südostecke öffnet sich in voller Breite zum Mittelquergang.

Abb. 25: Johann Jakob Mentzinger, Ansicht der Stadt Stein am Rhein von Süden 1662 (Detail), grau angelegt die Gebäude des Spitals. Gegen die Oberstadt das Asyl Ost und West, Letzteres mit Dachreiter. Im Spitalhof erhebt sich gegen Westen der Nebenbau und gegen Osten ein Hinterhaus.



Die Hinterhäuser werden als Zeilenbauten gegeben, was in der Realität nicht der Fall war. Gegen die Obergass wird der Spitalhof westlich vom Spittel und östlich vom Ökonomiebau abgeschlossen.

Die Fassaden der Spitalgebäude gegen die Oberstadtgasse zeigen wohl noch die Gliederung, die sie in der Zeit um 1491/92 (Asyl West) und um 1535 (Asyl Ost) erhalten haben.

tels kommen weitere 350 m<sup>2</sup> Nutzfläche für Stall und Lager hinzu, während sich gleichzeitig die Wohnfläche um etwa 100 m<sup>2</sup> verringert. Damit verschiebt sich das Verhältnis von Wohn- zu Ökonomiefläche auf 1:2. Bis zum 20. Jahrhundert wird das Verhältnis in geringfügigem Maß weiter zugunsten der Lager- und Stallfläche verschoben. Der Verlust der Schlafkammern zieht die Aufhebung des Armenspitals an der Obergass nach sich und damit die Vereinigung des Spitals der Reichen mit dem Armenspital an der Oberstadt. Die Renovation des Asyls Ost um 1600 bringen wir mit dieser Nutzungsveränderung in ursächlichen Zusammenhang.<sup>109</sup> Die farbliche Neufassung der Architekturoberflächen im Bereich des Erdgeschosses und der Obergeschosse des Asyls Ost lässt sich nur mit der Nutzung jenes Gebäudeteils als Spital für Herren- und Mittelpfründer deuten. Das Fehlen dieser Farbfassungen im Asyl West würde hingegen auf eine Nutzung als Armenspital hinweisen. Die stilistische Datierung der Farbfassungen im Asyl Ost und der Fachwerkkonstruktion der Stallscheune sowie das Baudatum eines Nebenbaus der Stallscheune legen die Errichtung der Stallscheune in den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts nahe.

#### Anbau der Felsentrotte an den Spittel

Nach der Stallscheune wird vor 1662 von Westen die Felsentrotte an den Spittel angebaut.<sup>110</sup> Die Zustimmung des Spitals zu diesem Anbau, der die Fenster der Küchen gegen Westen verschließt, setzt die Aufgabe dieser Räume für die Küchennutzung voraus. Mentzinger gibt 1662 die Felsentrotte als langgestreckten Baukörper unter einem Pultdach wieder (Abb. 25).

#### Auskernung und Neubau des Asyls 1679/80

Ein Augenschein der Behörden vom 6. Juli 1678 überliefert dringliche bauliche Instandstellungsarbeiten am Spital.<sup>111</sup> Aus diesem Grund wird am 10. März 1679 mit dem Zimmermeister Ulrich Öfelin ein Verding (Vertrag) betreffend Umbau und Zusammenfassung der „beiden Spitäler“ – gemeint sind die noch immer baulich getrennten Häuser gegen die Oberstadt – abgeschlossen.<sup>112</sup>

Die komplette Auskernung der beiden Hausteile des Asyls zwischen den Fassaden und Scheidewänden lassen die Bauarbeiten, welche am 30. August 1680 ihren Abschluss finden<sup>113</sup> und die Summe von 1390 fl kosten<sup>114</sup>, nahezu als Neubau erscheinen (Abb. 26). In den Dokumenten ist die Rede von einem „ofens zu des Pflägers stuben“ und von einem „bachofen“. Im Asyl weisen zwei Inschriften auf den Umbau hin: Im Erdgeschoss des Asyls Ost trägt eine der Eichensäulen die Inschrift: „HER SPITAL / PFLEGER / HANS CHV / N RAD SCHMID / 1679 / VÖ ZM“ (Herr Spitalpfleger Hans Conrad Schmid 1679 Ulrich Öfelin Zimmermeister), und im ersten Obergeschoss des Asyls West finden sich an der Streifbalkenkonsole in der Ostwand vom Raum 112 des westlichen Hausteils drei leere, in Relief gearbeitete Wappenschilde und die Jahrzahl 1679.

Die vollständige Erneuerung des Holzwerks 1679/80 wird durch die Dendrochronologie bestätigt. Die ersten Bäume werden noch im März 1679 gefällt, weitere Bäume folgen im Frühjahr desselben Jahres. Das Holz für die Fachwerkwände im zweiten Obergeschoss wird im Herbst/Winter 1679/80 gewonnen.<sup>115</sup> Die Fälldaten weisen auf eine Aufrichte im November des Jahres 1679 hin.

Streifbalken auf massiven, gerundeten Konsolen belegen neue Bodenniveaus im Erd-, ersten und zweiten Obergeschoss des Asyls West. Die Streifbalken liegen gegenüber den Vorgängern bis zu 30 cm höher. Die Fensteröffnungen

<sup>109</sup> Banteli 2006, 26.

<sup>110</sup> StaStaR Spi 560 Urbar 1738. Der Name Felsentrotte bezieht sich auf den vormaligen Namen des Gasthofes „zum Adler“, zu welchem die Trotte gehörte.

<sup>111</sup> StaStaR, RP 12, fol. 355r.

<sup>112</sup> StaStaR, RP 12, fol. 364r.

<sup>113</sup> StaStaR, RP 13, fol. 16r.

<sup>114</sup> StaStaR, Spi 564.

<sup>115</sup> Dem Holzwerk wurde 1996 eine Serie von 29 Dendroproben entnommen, um den Umfang der Arbeiten von 1678/79 abschätzen zu können.

und -gewände in den Fassaden werden hingegen unverändert übernommen, was gegen den Hof ungewöhnlich niedrige Fensterbrüstungen ergibt. Die Veränderung dient der Anpassung an die Bodenniveaus im Asyl Ost. Damit werden stufenfreie Durchgänge in den Obergeschossen im Bereich der großen Durchgänge von 1863 möglich. Im Asyl West werden beim Einbau der neuen Bodenbalkenlagen die alten Wackenkonsolen der Vorgängerstreifbalken wiederverwendet. Über dem zweiten Obergeschoss erfolgt die Aufrichte eines dreigeschossigen Dachwerks mit Dachreiter (Abb. 27).

Im Kellerbereich werden die bestehenden Räume beider Hausteile, einschließlich Zugängen über die Kellerhalse vom Hof, übernommen. Je ein Mittelquerunterzug auf je drei eichenen Stützen trägt die neuen Decken. Im Erdgeschoss erhält das Asyl Ost eine Halle mit einem Mittelquerunterzug auf drei Eichenstämmen. Im Asyl West teilt eine Sichtfachwerkwand das Erdgeschoss in einen westlich angeordneten breiten Flur, der von der Oberstadt zum Hof führt, und in drei östlich angeordnete Räume nicht näher bekannter Funktion. Zwischen den beiden Hausteilen besteht keine Verbindung. Der Flur wird gepflastert. Unmittelbar westlich neben der mittig angeordneten Tür zur Oberstadt befindet sich eine Kammer, wohl jene des Torwächters.<sup>116</sup> Die südliche Kammer wird durch die offen gelassenen obersten Gefache der Flurwand, die einen umlaufenden Falz zeigen, belichtet. Die Lichtführung legt nahe, dass in der Südwand der Kammer, anstelle eines Fensters, ein Tor aus der Mauer gebrochen wird. Auf halber Länge des Flurs öffnet sich in der Decke nahe der Fachwerkwand das Auge einer nicht ausgeführten Treppe in den Mittelquergang des ersten Obergeschosses. An deren Stelle wird in der mittleren Kammer neben dem Flur eine steile schmale Treppe ausgeführt. Diese mündet ebenfalls in den Mittelquergang. Im Asyl Ost befindet sich eine bequeme einläufige Treppe, der Hauptzugang zu den Obergeschossen, an der Stelle des aktuellen Treppenlaufs, die der östlichen Brandmauer folgt.<sup>117</sup> Der Charakter der Treppen legt nahe, dass der Flur im Asyl West als „öffentlicher“ Durchgang zum Hof zu deuten ist, von welchem nur eine „diskrete“ Nebentreppe in die Obergeschosse führt.

Die Gliederung der beiden Obergeschosse ist nahezu identisch. Im Asyl Ost mündet der Treppenlauf vom Erdgeschoss in einen breiten



Flur. Von diesem wird gegen Süden eine Küche und gegen Westen eine Kammer betreten. Gegen Norden ist eine Tür in der Hoffassade anzunehmen, die auf eine Laube führt, über welche eine Abortanlage erreichbar ist. Die Laube schützt auch den Kellerhals vor der Hoffassade. Auf die Küche folgt gegen die Oberstadt eine große, ursprünglich ungeteilte Stube, wohl für Mittelpfründner. Die Decke zeigt schwarz gestrichene Balken mit Fülltafeln in

Abb. 26 (oben):  
Stein am Rhein, Asyl.  
Nordfassade, Zustand  
1996.

Abb. 27 (unten):  
Stein am Rhein,  
Asyl. Erstes Dachge-  
schoss, Zustand um  
1996. Dachwerk von  
1679/80 (d) gegen  
Südwesten.

116 Vgl. Falk 2000, 84 f. Grundriss des Spitals von Ravensburg 1808.

117 Die aktuelle Treppe wurde im Zuge der Umbauten von 1889/91 ausgeführt.

Abb. 28 (links):  
Stein am Rhein, Asyl.  
Zweites Obergeschoss,  
Zustand 1996. Treppenhaus und Lichtschacht im Asyl West von 1864 (a).



Abb. 29 (rechts):  
Stein am Rhein, Asyl.  
Südfassade, Zustand  
1996. Fassadenmalerei von 1901 (a).

Nuten zwischen den Balken.<sup>118</sup> Von der Küche führt einen Durchgang in einen Flur im Asyl West.<sup>119</sup> Dieser winkelt in der Mittelquerachse des Geschosses gegen Norden ab und läuft bis zur Hoffassade durch. Vom Flur wird gegen die Oberstadt eine repräsentativere Stube mit Nebenstube betreten, wohl jene des Spitalpflegers.<sup>120</sup> Gegen den Hof finden sich beidseits des Flurs je drei Kammern, von denen je zwei nur Licht vom Flur, über die obersten, offen gelassenen Gefache, erhalten. Die Fenstergefache zeigen einen umlaufenden Falz für einen Fensterrahmen.<sup>121</sup> Im zweiten Obergeschoss im Asyl Ost erschließt das gefangene Treppenhaus mit Vorplatz eine Stube gegen die Oberstadt, zwei Räume gegen den Hof und das Asyl West. Belege für eine Küche fehlen. Im Asyl West wiederholt sich die Raumanordnung des ersten Obergeschosses. Die Zahl der Räume beidseits des Flurs ist jedoch unbekannt.<sup>122</sup>

Die Gestaltung des Inneren ist im Vergleich mit bürgerlichen Wohnbauten der gleichen Zeitstellung äußerst bescheiden. Die dreizonigen Fachwerkbinnenwände sind fachwerksichtig. Zwischen den relativ weit auseinander stehenden Ständern ist jeweils eine Schrägstrebe zwischen Schwellbalken und Rähm eingespannt. Die verputzten Gefache zeigen häufig eine flächig aufgetragene, graue Fassung, die mit dem Grau der verputzten Massivwände korrespondiert. Mit Ausnahme der Stuben besitzen alle Räume einfache Sichtbalkendecken, über denen die Blindböden der darüber befindlichen

chen Geschosse sichtbar bleiben. Einzig die Stuben im ersten Obergeschoss vermögen an die durchschnittliche Stubengestaltung an der Oberstadt in Stein anzuschließen.

## Gebäudeunterhalt 1681–1995

### Renovationen und Umbauten des Asyls

Zwischen 1681 und 1862 lassen sich nur im Asyl West geringfügige Bauarbeiten nachweisen. Im Keller findet sich auf der mittleren Säule gegen Süden die Inschrift: „HK KM / 1722 / HGV.D / KM 1771“. Beide Jahreszahlen scheinen auf Renovationen hinzuweisen. In der Pflasterung des Erdgeschosses von 1679 wird nachträglich, wohl im 18. Jahrhundert, mit Tonplatten ein Flur von 1,25 m Breite ausgeschieden. Die-

118 Vgl. Falk 2000, 84 f. Grundriss des Spitals von Ravensburg 1808.

119 In der Wand gegen das Asyl West finden sich keine Alternativen zu einem Durchgang im Bereich der Küche.

120 Konsole mit drei leeren Wappenschilden und Jahrzahl 1679. Vgl. auch Sassnick Spohn 2002, 39.

121 Geschmiedete Nägel zur Befestigung eines solchen Rahmens waren noch feststellbar. Die Gefachöffnungen wurden im 19. Jahrhundert (1863) zugesetzt.

122 Die baulichen Eingriffe um 1863 haben den ursprünglichen Bestand verändert, und Beobachtungen während der Bauzeit 1999 bis 2002 fehlen.



ser verläuft in gerader Flucht von der Hoftüre zur ehemals mittig angeordneten Türe gegen die Oberstadt. Westlich des Flurs dürften sich einfache Brettverschläge befunden haben. 1736 muss der Dachreiter aus unbekanntem Grund erneuert werden. Die aktuelle Glocke von 1739 ersetzt eine 1738 gesprungene Vorgängerin von 1556.<sup>123</sup>

Auf eine Reihe von Renovationsarbeiten weisen auch die mehrfach übertünchten Wände hin. Steigende Schätzungswerte der Gebäudeversicherung für das Bürgerasyl machen Renovationsarbeiten von geringem Umfang um 1817, 1822, 1836 und 1854 wahrscheinlich. Im Erdgeschoss des Asyls West wird der südliche Raum zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt geteilt. Die beiden neuen Räume werden mit Holzböden und Täfern versehen. Gleichzeitig erhält der ursprüngliche, mittlere Raum eine Herdstelle mit Dörranlage.

Zwischen 1861 und 1864 wird das Spitalgebäude zum Bürgerasyl umgebaut. Die Pläne für den Umbau stammen von dem damaligen Schaffhauser Kantonsbaumeister Tobias Hurter.<sup>124</sup> Das Bauprogramm beinhaltet eine Vereinheitlichung der Fassade gegen die Oberstadt, Veränderungen der Fassade gegen den Spitalhof und Anpassungen der Wohnräumlichkeiten in den Obergeschossen an die Ansprüche des 19. Jahrhunderts. Das Asyl West erhält spätestens zu dieser Zeit ab dem ersten Obergeschoss ein Treppenhaus mit Lichtschacht zur südlichen Dachfläche (Abb. 28). Die alte Nebentreppe zum Erdgeschoss wird durch eine einfache Treppe unterhalb des neuen Treppenlaufs im ersten Obergeschoss ersetzt. Der Hauptzugang zu den Obergeschossen befindet sich immer noch im Asyl Ost. Die bestehenden Durchgänge zwischen den beiden Hausteilen in den Obergeschossen werden verbreitert. In den Wohnräumen werden die Bodenbeläge, Fenster, Türen und Ofenheizungen erneuert, die bestehenden Wandverputze renoviert und neue Wand- und Deckentäfer angeschlagen. Der Verbesserung der sanitären Verhältnisse dient ein Abortanbau vor der Nordfassade des Asyls Ost, in der Ecke gegen die östliche Parzellenmauer. Diese Maßnahme erfordert die Aufgabe des Kellerhalses des Asyls Ost und eine erhebliche Umgestaltung der Hoffassade. 1885 folgt die Renovation des Dachreiters, 1889/91 die Erneuerung der Treppenanlage im Asyl Ost und 1893 die Renovation des Bettelstübli<sup>125</sup> im Asyl West. 1901 wird die



Südfassade des Asyls von dem Zürcher Kunstmaler Christian Schmid in zeitgenössischer Manier farblich gefasst (Abb. 29)<sup>126</sup> und 1916 der Abtrittanbau von 1862/63 abgetragen, unter Wiederherstellung der beiden östlichen Fensterachsen.<sup>127</sup> Gleichzeitig erhält das Asyl fließendes Wasser und elektrisches Licht. Während des Zweiten Weltkriegs wird im Keller des Asyls West eine Sanitätshilfsstelle eingerichtet und im Hof unmittelbar nördlich des Asyls die unterirdische Luftschutzzentrale von Stein gebaut.<sup>128</sup> Der Bau der Sanitätshilfsstelle erfordert die Verlegung der Türe zur Oberstadt an den heutigen Standort.

Abb. 30: Stein am Rhein, Spittel. Südfassade, Zustand 1996.

123 Bänтели 2006, 30.

124 StaStaR, RP 43, S. 350 und Spi 584.

125 1996 wurde hinter dem Täfer der nördlichen Kammer im Erdgeschoss des Asyls West eine Inschrift folgenden Inhalts aufgefunden: „Im Jahr 1893 am 20 Juli wurde das Bettelstübli renoviert von Brill u. Leibacher, Zimmermann Armenvater war Kunrad Böschenstein – Referent Spengler Christian. Bürgerratspräsident Bart. Rudi Teiler. Zur Erinnerung G. Leibacher.“

126 Bürgerasyl. Dokumentation zur Fassadenmalerei von Christian Schmidt. IBID, Moritz Flury-Rova, Winterthur, Februar 2000. StaStaR 03.02.00-5 Protokoll Bürgergemeinde, 17. 2. 1901.

127 Staatsarchiv Schaffhausen (im Folgenden abgek. StASH), Lagerbücher der Gebäudeversicherung, Sign.: Kataster H171. Die Brandversicherung verzeichnet für 1916 eine erhebliche Wertsteigerung. Gleichzeitig wird der Abtrittanbau nicht mehr erwähnt. Die westliche Fensterachse behielt die um 1863 ausgeführten Fensteröffnungen.

128 Beginn der Bauarbeiten nach 1940. Die Luftschutzzentrale wird 1945 erstmals in der Brandversicherung erwähnt.



Abb. 31: Stein am Rhein, Bürgerasyl. Mittelbau, Ostfassade mit Wagenschopf und gegen Süden angebaute Stallscheune, Zustand 1996.

#### Renovierungen und Umbauten des Spittels

Mutmaßlich mit dem Einbau eines neuen Trottwerks wird 1722 im Westabschnitt des Erdgeschosses der Südfassade das aktuelle Fachwerk ausgeführt (Abb. 30; Taf. 10, S. 138).<sup>129</sup>

Der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ordnen wir einen erneuten Umbau der Südfassade zu. Dieser umfasst im Westabschnitt des Obergeschosses den Ersatz der Bohlenwand der Stube durch eine Fachwerkwand mit Fenster und den Einbau eines zusätzlichen Fensters im Ostabschnitt des Erdgeschosses sowie Reparaturen an der Dachbalkenlage über der ehemaligen Bohlenstube und der Halle in der Südostecke. Gleichzeitig wird wohl der Dachanker über dem Mittelabschnitt der Südfassade abgebaut. Der gleichen Bautätigkeit ordnen wir den Neubau des Treppenhauses zu. Die Podeste werden rund 50 cm tiefer gelegt, die Türöffnung wird durch eine schmalere ersetzt. Das Klebedach zum Schutz der Außentreppe und des Podestes wird ebenfalls erneuert, verbleibt aber in gleicher Position.

Die letzte größere Veränderung betrifft die Nordfassade.<sup>130</sup> 1912 wird die Toreinfahrt um 0,75 m nach Westen verbreitert. Über der Einfahrt erhält das Obergeschoss ein Aufzugstor anstelle eines Fensters. Diesem Tor muss das Klebedach über der Einfahrt weichen. Als Ersatz wird der Dachvorsprung des Hauptdachs auf der ganzen Fassadenlänge erheblich vergrößert und auf einer neuen Vordachkon-

struktion abgestützt. Das Erdgeschoss erhält zur besseren Belichtung je zwei Fenster beidseits der Einfahrt. Im Obergeschoss muss der Fensterwagen der Bohlenstube, falls noch in der Form von 1479 vorhanden, einer großen, dreiteiligen Lüftungsöffnung weichen. Diese erhält anstelle einer Verglasung ein vertikales Lattengitter. Im Mittelquergang wird hinter dem Aufzugstor aus der Deckenbalkenlage eine große Öffnung ausgeschnitten, um Lagergut in das Dachgeschoss aufziehen zu können.

#### Renovierungen und Umbauten des Mittelbaus

Vor 1730 wird im Hof des *Weissen Adlers* eine kleine Stallscheune traufständig an den Mittelbau angebaut.<sup>131</sup> Diese Scheune besitzt im Obergeschoss eine Türe gegen den Spitalhof (Abb. 31).

Der Umbau des Mittelbaus zu einer Scheune lässt sich nur anhand einer bis 2000 vorhandenen Stützkonstruktion unter den Köpfen der Deckenbalkenlage des ersten Obergeschosses datieren. Die stilistische Datierung der Profilierung der Ständer weist auf die Zeit zwischen 1680 und 1750 hin.<sup>132</sup> Im Rahmen des Umbaus wird der Erdgeschossboden auf das Niveau des umgebenden Spitalhofs angehoben. Diese Maßnahme geht mit der Entfernung der Geschossdecken über dem Erd- sowie erstem und zweitem Obergeschoss einher. In der Folge erhält nur mehr das Erdgeschoss eine neue Decke auf höherem Niveau. Die ersatzlose Entfernung der gegen Osten auskragenden Deckenbalkenlage des ersten Obergeschosses erfordert die Errichtung einer Stützkonstruktion unter der auskragenden Fachwerkgiebelfassade. Diese besteht aus einem Unterzug auf zwei Ständern, welcher die Last der Fassade abträgt. In den Dachgeschossen, nun ohne Böden, werden die Tür- und Fensteröffnungen gegen Osten zugemauert. Die Füllungen weichen vom älteren Sichtbacksteinmauerwerk farblich ab und zeigen ein einheitliches,

<sup>129</sup> Nach Dokumentation von Peter Bretscher im Erdgeschoss des Spittels.

<sup>130</sup> StaStaR, BW, Spital 13/708.

<sup>131</sup> Zürich, Zentralbibliothek, KartenSlg, Stadtgrundriss 1730.

<sup>132</sup> Der Mittelbau wird im Jahr 1738 als „Hofstatt“ bezeichnet, was ein Ökonomiegebäude meint (StaStaR Spi 560 Urbar 1738). Anlässlich der Entfernung der Stützkonstruktion während der Bauarbeiten 1999–2002 kam es nicht zu einer dendrochronologischen Datierung.

lockeres Fugenbild. Ständer und Riegel in den ehemaligen Toröffnungen dienen der Gefachverkleinerung. Ältere, korrespondierende Zapflöcher in Schwelle und Sturz der Toröffnung im ersten und zweiten Dachgeschoss weisen auf eine vorhergehende Verkleinerung der Öffnungen hin.<sup>133</sup>

Das Erdgeschoss wird in zwei Räume unterteilt und erhält eine neue Türöffnung in der Nähe der Südostecke sowie gegen Osten und Norden je eine quadratische Fensteröffnung. Alle neuen Wandöffnungen zeigen Holzeinfassungen mit umlaufendem Falz. Der nördliche Raum, der ein Drittel der Geschossfläche einnimmt, erhält einen Gipsplafond unter einer Strohwickelfüllung zwischen den Deckenbalken, der südliche Raum wird mit einem Backsteinboden versehen. Die Ausstattung des nördlichen Raums mit einer Gipsdecke lässt sich weder mit einer Stall- noch einer Lagernutzung im Sinne eines Kellers vereinbaren, hingegen lässt sich der südliche Raum eher als Lagerraum ansprechen. Die geringe Belichtung mit je nur einem kleinen Fenster spricht gegen eine Wohnnutzung. Die Ober- und Dachgeschosse dienen als Scheune für Trockenfutter. Wohl in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfolgt die Teilung des südlichen Raumes im Erdgeschoss in zwei etwa gleich große Räume. Der neue südliche Raum wird mit einem Leistentäfer versehen. Die Nutzung des Erdgeschosses als Stall ist zu jenem Zeitpunkt angesichts der anders gearteten Ausstattung ausgeschlossen. Vor 1810 werden die Räumlichkeiten des Erdgeschosses nach Auskunft der Gebäudeversicherung als Ställe verwendet.<sup>134</sup> Dieser Umnutzung rechnen wir den Einbau von zwei liegenden Rechteckfenstern in der Ostfassade mit Holzeinfassung zu (Taf. 9, S. 137).

Nach den Einbauten neuer Fenster in die Ostfassade wird ein Wagenschopf unter einem Pultdach an die Ostfassade angebaut. Der Anbau wird erstmals im Katasterplan von 1843/46 gezeigt.<sup>135</sup> Spätestens um 1900 wird das Erdgeschoss, nach der Ausräumung der Binnenwände, mit einem Zementboden versehen und ein Schweinestall eingebaut.

### Veränderungen des Ökonomiebaus

Bereits um 1730 befindet sich vor der östlichen Giebelfassade der Stallscheune ein Anbau auf dem Nachbargrundstück, der bündig an die



nördliche Fassadenflucht der Stallscheune anschließt und gegen Süden drei Viertel der Ostfassade abdeckt.<sup>136</sup> Die Höhe dieses Anbaus ist unbekannt.

1843 wird die Durchfahrt zum Spitalhof, der „Rossgang“, um 0,45 m zulasten der Tenuddurchfahrt verbreitert.<sup>137</sup> Die Verbreiterung erfolgt ohne Anhebung der Deckenbalkenlage und unter Wiederverwendung der alten Fachwerkbinnenwand gegen das Tenn, worauf die Abbundzeichen an den Konstruktionshölzern hinweisen. Die Veränderung erfordert neue Toröffnungen in den Trauffassaden und damit einhergehend die Erneuerung der Fachwerkstrukturen oberhalb der Öffnungen.

Abb. 32: Stein am Rhein, Bürgerasyl. Nebengebäude, Westfassade 1996. Links im Bild der Ökonomiebau, rechts das Waschhaus.

133 Die Deutung als Spur einer älteren Zumauerung halten wir für unwahrscheinlich. Die Umnutzung der Speichergeschosse zu einem Heuraum machte die Zumauerung der Öffnungen im Giebelfeld notwendig.

134 StASH, Lagerbücher der Gebäudeversicherung, Sign.: Kataster H61.

135 StaStaR, Pl 236. Die Steigerung des Versicherungswertes des Mittelbaus um 1836 lässt an die Errichtung in jenem Jahr denken (StASH, Lagerbücher der Gebäudeversicherung, Sign.: Kataster H169).

136 Stein am Rhein, Stadtgrundriss 1730; Zürich, Zentralbibliothek, KartenSlg.

137 StaStaR, AH 22. Am 11. November 1843 beschloss der Steiner Rat, auf Ansuchen von Johann Georg Schmid zum „Weissen Adler“, die Durchfahrt zwischen Spittel und Ökonomiegebäude von der Obergasse her zu erweitern: „es solle nämlich der sogenannte Rossgang um 1 1/2' [1,5 Fuß = 0,45 m, Anm. des Verf.] erweitert und mit dem daneben stehenden Scheunen-Thor in gleich Höhe gebracht werden.“

1968 wird in den „Rossgang“ eine Garage eingebaut.<sup>138</sup> Möglicherweise gleichzeitig wird die einstige Futterwand des Stalls ausgebaut und ein neuer Lagerboden anstelle der alten Stalldecke eingebaut. Die Stallnutzung wird in der Gebäudeversicherung letztmals im Jahr 1916 erwähnt.<sup>139</sup>

#### *Die Nebenbauten entlang der östlichen Parzellenmauer*

Der Stadtplan von 1730<sup>140</sup> zeigt an der östlichen Grenze des Spitalgrundstücks einen kleinen Bau an der Stallscheune. Zwei in die Parzellenmauer eingelassene Konsolsteine belegen die Darstellung im Plan. Die Konsolen dienten der Aufnahme eines Streifbalkens unter der Deckenbalkenlage des Erdgeschosses. Die Höhenlage des Balkens entspricht jener des östlichen Geschossriegels der Stallscheune. Das Gebäude maß von Westen nach Osten etwa 5 m in der Länge und maximal 4 m in der Breite und besaß zwei Geschosse. Die Ausführung erfolgte nach dem Bau der Stallscheune, das Obergeschoss konnte durch eine nachträglich erstellte Türe in der Südfassade vom Heuboden der Stallscheune betreten werden. Nach der Stadtansicht von 1662 scheint es möglich, dass das Dach des Anbaus vom giebelständig zur Obergass verlaufenden Dach des Gebäudes auf dem Nachbargrundstück abgeschleppt war. Ein Wasserbecken(?) im Inneren dieses Hauses könnte auf die Funktion als Waschhaus(?) hindeuten.<sup>141</sup> Diese Funktion scheint das Gebäude noch vor 1800 verloren zu haben, wie die Verfüllung des Beckens nahelegt. Gegen Süden wird an das Waschhaus(?) um 1610 ein weiteres kleines Gebäude von etwa 3,5 m × 3,5 m Grundfläche mit Keller angebaut. Dieses Gebäude wird im 18. Jahrhundert umgebaut, der Keller wird zur Jauchegrube, welche mit einem Kanal mit der westlich vor den Nebenbauten befindlichen Mistlege verbunden ist. Das Gebäude wird nach den Befunden von den Ausgräbern als Spitallatrine interpretiert und dient als solche bis zum Abortanbau an das Asyl im Jahr 1862/63.<sup>142</sup> Die Mistlege selbst muss in einem engen Zusammenhang mit der Stallscheune gesehen werden und wird von uns deshalb ebenfalls in die ersten Jahre des 17. Jahrhunderts datiert.<sup>143</sup>

Etwa auf halber Distanz zwischen dem Anbau an der Stallscheune und der Nordfassade des

Asyls findet sich im gleichen Stadtplan die Andeutung eines weiteren Kleinbaus. Position und Grundfläche des Gebäudes entsprechen ziemlich präzise dem Standort von Raum 54 im Baubestand von 1996.<sup>144</sup> Der Raum besitzt massive Umfassungswandern und eine Lichtscharte gegen Süden. Die Lichtscharte führt spätestens 1843 nicht mehr ins Freie, sondern in das südlich angebaute Waschhaus.<sup>145</sup> Wir erblicken in dem Raum die Reste des Nachfolgebaus des alten Hinterhauses des Asyls Ost, welches nach den Bild- und Planquellen zwischen 1662 und 1730 abgebrochen wurde.<sup>146</sup> Die Verdoppelung des Versicherungswertes von Waschhaus und Stallung im Jahr 1836 interpretieren wir als Zeitpunkt des Ersatzes der oben beschriebenen Nebenbauten, wobei Raum 54 in den Neubau integriert wurde. Das neue, zweigeschossige Nebengebäude ist 16 m lang und 3,8 m breit. In Holzgerüstbauweise an der Parzellenmauer errichtet, wird es von einem Pultdach überdeckt (Abb. 32). Die Ausführung der Ostwand, die einen Nachbarbau voraussetzt, lässt uns vermuten, dass 1836 noch das 1662 im Bild dargestellte alte Hinterhaus auf der Nachbarparzelle bestand. Kurze Zeit nach dem Neubau muss dieses Haus abgetragen worden sein, erscheint es doch nicht mehr im Katasterplan von 1843.<sup>147</sup> Nach der Brandversicherung dient das Erdgeschoss bis

138 StStaR, Bk 13: 1968-15.

139 StASH, Lagerbücher der Gebäudeversicherung, Sign.: Kataster H170, 171, 172. 1922 wird der Stall nicht mehr aufgeführt.

140 Zürich, Zentralbibliothek, KartenSlg, Stein am Rhein, Stadtgrundriss 1730.

141 Bänтели/Homberger 2006, 256, Grube 3, sowie Bänтели 2006, Beilage 1.

142 Bänтели/Homberger 2006, 255, Grube G2.

143 Bänтели/Homberger 2006, 259.

144 Bänтели 2006, Beilage 2.

145 StASH, Lagerbücher der Gebäudeversicherung 1810 bis 1945 (Sign.: Kataster H61, 62, 169, 170, 171, 172).

146 StStaR, Spi 13/708, „Hausdokumentation Ambühl“. Aus den Besitzernennungen für den östlichen Hausteil des Asyls geht hervor, dass sich auf der Parzelle des östlichen Hausteils ein Vorder- und ein Hinterhaus befanden. 1448 wird Conrad Steffan im „vorderen Hus“ und im „hinder Hus“ genannt. Gleiches geschieht mit Hans Steffower im Jahr 1492.

147 StStaR, Pl 236, Katasterplan 1843–1846. Der Katasterplan von 1885 und ein Neubauprojekt für das Nebengebäude aus dem gleichen Jahr belegen erstmals östlich des Nebenbaus das aktuelle, giebelständig zur Parzellenmauer errichtete Hinterhaus auf dem Nachbargrundstück. StStaR, Planmappe Spital 509, Situationsplan 1885, Kopie nach Katasterplan 1:500; StStaR, Planmappe Spital 513, Neubauprojekt Neben- und Ökonomiegebäude 1885.



Abb. 33: Stein am Rhein, Bürgerasyl. Nebengebäude von Südwesten während Abbrucharbeit 1999. Rechts im Vordergrund das Waschhaus.

1891 als Stall. Im Obergeschoss befindet sich ein Bergeraum für Trockenfutter, worauf das für Scheunen typische Dachwerk hinweist. Für einen gleichzeitigen Neubau des Waschhauses fehlen Belege.

1891 werden die Stallräume durch Arrestlokale ersetzt. Wohl gleichzeitig wird über der südlichen Gebäudehälfte, zwischen die Wechselbalken und den Rähmbalken der Ostwand, eine Deckenbalkenlage für ein Dachgeschoss eingezogen.

Gegen Süden ist an den Nebenbau und die Parzellenmauer das Waschhaus von etwa 4,4 m Länge und 3,6 m Breite angebaut (Abb. 33).<sup>148</sup> Die Daten der Gebäudeversicherung legen nahe, dass das alte Waschhaus um 1904 abgebrochen und über erweitertem Grundriss neu errichtet wird.<sup>149</sup>

## Zusammenfassung

Das Spital der Kleinstadt Stein am Rhein, Bürgerasyl genannt, konnte im Rahmen einer denkmalpflegerischen Befunderhebung von 1996 bis 1999 vom Verfasser und seinen Mitarbeitern untersucht werden, verbunden mit einer Aufarbeitung der Bauquellen. Die Arbeiten sollten als Basis für die Projektierung der Instandsetzung und teilweisen Umnut-

zung des Gebäudekomplexes dienen. Während der Bauarbeiten 1999 bis 2002 lag die monumentarchäologische und archäologische Untersuchung in den Händen der Kantonsarchäologie Schaffhausen, einschließlich Leitung der restauratorischen Befunderfassung. Im gleichen Zeitraum erfolgte unter Leitung des Verfassers die verformungsgetreue Plandokumentation. Die Forschungsarbeiten erbrachten wesentliche neue Erkenntnisse zur Genese des Quartiers und zur baulichen Entwicklung und Nutzung des Spitals. In der Zeit zwischen 1999 und 2007 wurden die Quellen zum Spital für

148 StaStaR, Spi 584 und RP 43, S. 524. Die Bauabrechnungen des Jahres 1863 verzeichnen Zimmerarbeiten. Wir bringen diese in Zusammenhang mit Reparaturarbeiten an der Dachkonstruktion. Falls, wie das Ratsprotokoll ausweist, ein Neubau des Waschhauses erfolgt ist, hat sich dieser nicht auf den Versicherungswert ausgewirkt. Auch das Volumen des Hauses wäre nach den Katasterplänen unverändert geblieben. Sollte es tatsächlich zu einem Neubau gekommen sein, überrascht der offensichtliche Neubau des Hauses um 1904. Wir gehen davon aus, dass anstelle des geplanten Neubaus lediglich eine Reparatur erfolgte.

149 Die Katasterpläne sprechen für einen Abbruch nach 1885, da damals noch der alte Grundriss erscheint. Die Verdoppelung des Versicherungswertes im Jahr 1904 lässt jenes Jahr als Neubaudatum wahrscheinlich erscheinen. Die Konstruktion und die Ausbildung der Tür- und Fensteröffnungen widersprechen dem von uns angenommenen Bau-datum nicht.

eine 2007 erschienene neue Stadtgeschichte bearbeitet. Beides zusammen, die Befunde am Bau und die Quellen zur Spitalgeschichte, ließen ab 2006 die Darstellung der Bau- und Nutzungsgeschichte des Spitalkomplexes zu. Die Stiftung des Spitals durch die Herren von Hohenklingen im Jahr 1362 scheint gesichert. Es ist nicht auszuschließen, dass der erste Spitalbau auf einem Grundstück der Gründer errichtet wurde. Unweit des ersten fassbaren Spitalbaus sind Besitzungen der Herren von Hohenklingen nachweisbar. In den Schriftquellen wird das Spital erstmals 1465 an der Obergass, einer Hintergasse in der Oberstadt fassbar. Die Auswertung der Steuerleistungen der Anwohner in der Oberstadt zeigt eine Quartierbewohnerschaft der Unteren Mittelschicht. Noch um 1468 ist das Spital eine kleine Einrichtung, deren Einkünfte lediglich für den Unterhalt von drei Handwerkerfamilien ausreichen. Im letzten Viertel des 15. und ersten Viertel des 16. Jahrhunderts erhält das Spital bedeutende Schenkungen, welche aber bis Ende des 16. Jahrhunderts aufgezehrt sind. Im zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts wird die finanzielle Lage stabilisiert, und es gelingt, bis 1803 ein Vermögen aufzubauen, welches dem Achtzehnfachen der mittleren Jahresausgaben entspricht. Mit der steigenden Lebenserwartung entwickelte sich das Spital bis ins frühe 20. Jahrhundert zum Altersheim. 1963 erfolgte die Schließung.

Die Bodenforschung erbrachte Belege für Siedlungs- und Bautätigkeit im Bereich des späteren Spitalareals noch vor der Mitte des 12. Jahrhunderts. Älteste aufgehende Gebäudesubstanz fand sich an der Oberstadt. Dort sind in den Scheidewänden der geschlossenen Zeilenbebauung Reste von Massivbauten erhalten, die bis in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zurückreichen. Bis in das frühe 14. Jahrhundert entstehen an der Oberstadt und am Adlergässli auf einigen Parzellen Steinbauten, was zu jener Zeit auf eine eher vermögendere Bewohnerschaft schließen lässt. Die Bauten wurden von Bränden im 13. und 14. Jahrhundert zerstört und danach wiederhergestellt. Belege für großflächige Brandereignisse, welche z. B. die gesamte Oberstadt zerstört hätten, fanden sich nicht.

Der Spitalbau an der Obergass, erstmals um 1465 in den Quellen geographisch eindeutig fassbar, dehnt sich nach der Schenkung einer an das Spital grenzenden Liegenschaft 1477

zur Oberstadt hin aus. Gleichzeitig wird der alte Spitalbau an der Obergass durch einen Neubau, den Spittel, ersetzt, der sich infolge späterer Nutzung als Speicherbau bis heute in seinen wesentlichen Elementen erhalten hat. 1491 wird das 1477 übernommene Haus an der Oberstadt innerhalb der Umfassungswände neu erstellt. Zu jener Zeit wird im Erdgeschoss gegen die Oberstadt ein Raum für eine Kapelle ausgeschieden, deren Wandgestaltung 1999 freigelegt wurde. Eine weitere Schenkung eines Nachbarhauses an der Oberstadt 1509 lässt nach dem Tod des Schenkgebers 1533 das Spital an der Oberstadt zur aktuellen Größe des späteren Asylgebäudes anwachsen. Die geschenkte Liegenschaft umfasst ein Wohnhaus östlich des bestehenden Spitalgebäudes an der Oberstadt und eine Trotte (Kelter) östlich des Spittels an der Obergass. Zwei Jahre später kauft das Spital das Hinterhaus des westlichen Nachbarn an, den heutigen Mittelbau. Anlass für den Kauf war das Bedürfnis nach Speicherfläche für Naturaleinkünfte des Spitals. Auch dieses Gebäude, erstellt zwischen 1515 und 1535, blieb bis heute in seinen wesentlichen Teilen erhalten. Mit dem Zukauf des Mittelbaus hatte die Spitalliegenschaft zwischen Obergass und Oberstadt die aktuelle Ausdehnung erreicht.

Die Erweiterung der Spitalliegenschaft in den Jahren 1533 und 1535 geht einher mit einer Änderung der Nutzung des Spittels an der Obergass und der Gebäude an der Oberstadt. Diese wird 1598 in den Quellen fassbar: An der Oberstadt befindet sich der „Rychen Spital“, an der Obergass der „armen Spittal“. Große Baumaßnahmen nach den baulichen Veränderungen des ausgehenden 15. Jahrhunderts werden erst wieder im 17. Jahrhundert greifbar. Die 1509 geschenkte Trotte an der Obergass wird vor 1662, vermutlich im zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts, durch den bestehenden Ökonomiebau ersetzt. Dieser diente bis in das 19. Jahrhundert als Stallscheune. 1679/80, als Zeichen der erholten Finanzsituation der Institution, werden die Wohnbauten an der Oberstadt, offenbar wegen Bauauffälligkeit, vollständig entkernt und innerhalb der stehengebliebenen Umfassungsmauern neu errichtet. Mit Ausnahme von bescheidenen Renovationsarbeiten und eines Fassadenumbaus an der Oberstadt zwischen 1861 und 1864 blieb das Asyl ebenfalls bis 1996 fast unverändert erhalten.

Spitalinventare, Befunde zur Ausstattung, Abnutzungsspuren und anderes mehr ließen die Rekonstruktion des Umfangs und der Nutzung der Spitalgebäude in Stein am Rhein vom 1479 bis 1996 zu. Es entstand das Bild einer Liegenschaft, welche anfänglich, um 1465, wohl ein Wohnhaus mit geringem Wirtschaftsflächenanteil darstellte, zu Ende des 16. Jahrhunderts eine eindeutige räumliche Trennung von reicher und armer Bewohnerschaft aufwies und ab dem mittleren 17. Jahrhundert wohl kaum mehr reiche Insassen beherbergte, wie die bescheidene Innenausstattung des Asylgebäudes von 1680 an der Oberstadt nahelegt. Zu jener Zeit wird die Liegenschaft von den Wirtschaftsgebäuden dominiert. Der einstige Spittel an der Obergass wird seit dem gegen Osten erfolgten Anbau der Stallscheune im zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts nur noch als Speicherbau und Trotte genutzt. Der Mittel-

bau, im 16. Jahrhundert als Wohn- und Wirtschaftsgebäude dienend, wird nach einem in der zweiten Hälfte des 17. oder im frühen 18. Jahrhundert erfolgten Umbau ausschließlich als Stallscheune genutzt. Im 19. und 20. Jahrhundert wird nur der notwendige Unterhalt an den Liegenschaften geleistet. Einzige Ausnahme ist das Asylgebäude, welches in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts eine Neugestaltung des Innenausbaus erfährt, verbunden mit der Verbesserung der Sanitäreinrichtungen. Nach dem Zweiten Weltkrieg endete die einstige Spitalfunktion in einem schleichenden, sich über zwei Jahrzehnte hinziehenden Prozess, der mit der Schließung des Bürgerasyls 1968 endet. Seit Abschluss der 1996 bis 2002 erfolgten Instandsetzung der Gebäude sind zeitgemäße Alterswohnungen im einstigen Spital untergebracht.

## Literatur

- |                        |   |
|------------------------|---|
| Bünteli 2006           | Kurt Bünteli: Baugeschichte des Bürgerasyls. In: Bünteli u. a. 2006, 19–51.   |
| Bünteli u. a. 2006     | Kurt Bünteli u. a.: Das Bürgerasyl in Stein am Rhein – Geschichte eines mittelalterlichen Spitals. Schaffhauser Archäologie 7. Schaffhausen 2006. |
| Bünteli/Homberger 2006 | Kurt Bünteli/Valentin Homberger: Befundkatalog. In: Bünteli u. a. 2006, 255–268.  |
| Becker/Frehner 1998    | Maria Becker/Matthias Frehner: Das Kloster St. Georgen zu Stein am Rhein. Schweizerische Kunstführer GSK, Ser. 64, Nr. 633/634. Bern 1998.        |
| Boockmann 1987         | Hartmut Boockmann: Die Stadt im späten Mittelalter. 2., durchges. Aufl. München 1987.   |
| Borst 1983             | Arno Borst: Alltagsleben im Mittelalter. Frankfurt am Main 1983.  |
| Brem 2003              | Hansjörg Brem/Jörg Baumgartner u. a.: Bürgerhof – Altersheim Bischofszell. Bischofszell 2003, 10–13.  |
| Eggenberger 2002       | Peter Eggenberger: Willisau. Im Spiegel der Archäologie. Luzern 2002.   |
| Eugster 2006           | Erwin Eugster: Netzwerk Heiliggeistspital um 1500. In: Bünteli u. a. 2006, 162–171.   |
| Eugster 2007           | Erwin Eugster: Mittelalter. In: Ders. u. a.: Stein am Rhein – Geschichte einer Kleinstadt. Stein am Rhein 2007, 74–193.                           |
| Goll 2006              | Jürg Goll: Ziegeleikeramik in der Schweiz. In: NIKE-Bulletin 21, 4/2006, 18–23.   |
| Guisolan 1998          | Michel Guisolan: Stein am Rhein, Kanton Schaffhausen. Schweizerische Kunstführer GSK, Ser. 63, Nr. 625–627. Bern 1998.                            |
| Guisolan 2006          | Michel Guisolan: Leben und Leute im Spital zum Heiligen Geist 1550 bis 1803. In: Bünteli u. a. 2006, 172–183.                                     |
| Guisolan 2007          | Michel Guisolan: Frühe Neuzeit. In: Erwin Eugster u. a.: Stein am Rhein – Geschichte einer Kleinstadt. Stein am Rhein 2007, 194–309.              |

- Falk 2000 Beate Falk: Machtfaktor Spital: Herrschaft und Besitz; Lebensraum, Verpflegung, Alltagskonflikte. In: Schmauder 2000, 43–57; 58–94.
- Hermann 2004/1 Claudia Hermann: Der Luzerner Armenspital, Textband. Luzerner Historische Veröffentlichungen 39/1. Basel 2004.
- Hermann 2004/2 Claudia Hermann: Der Luzerner Armenspital, Bildband. Luzerner Historische Veröffentlichungen, Bd. 39/2, Basel 2004.
- Hermann 1997 Isabell Hermann: Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Bd. 3. Basel 1997.
- Homberger 2006 Valentin Homberger: Keramik, Glas und Metallfunde. In: Bächtli u. a. 2006, 64–101.
- Leistikow 1985 Dankwart Leistikow: Mittelalterliche Hospitalbauten Norddeutschlands. In: Cord Meckseper (Hrsg.): Stadt im Wandel. Kunst und Kultur des Bürgertums in Norddeutschland 1150–1650, Bd. IV. Braunschweig 1985, 231–233.
- Knoepfli 2006 Adrian Knoepfli: Vom Armenhaus zum Bürgerasyl 1830–1963. In: Bächtli u. a. 2006, 184–193.
- Rehazek 2006 André Rehazek: Tierknochen aus Speiseabfällen. In: Bächtli u. a. 2006, 143–150.
- Sassnick Spohn 2002 Frauke Sassnick Spohn: Der „Neumarkt“ – Schauplatz der Winterthurer Sozialgeschichte. Winterthur 2002.
- Schmauder 2000 Andreas Schmauder: Macht der Barmherzigkeit: Lebenswelt Spital. Begleitband zur Ausstellung Ravensburg 2000. Historische Stadt Ravensburg 1. Konstanz 2000.
- Tanner 1998 Erika Tanner: Die Bauernhäuser des Kantons Thurgau. Basel 1998.
- Urner-Astholz 1957 Hildegard Urner-Astholz u. a.: Geschichte der Stadt Stein am Rhein. Bern 1957.

### *Abbildungsnachweis*

Abb. 1, 4b, 25: Stadtarchiv Stein am Rhein. – Abb. 2: © GIS Kanton Schaffhausen. – Alle anderen Abb.: ibid Altbau AG, Winterthur.